

Sonderdruck aus:

Grabbe-Jahrbuch 2024
43. Jahrgang

Im Auftrag der Grabbe-Gesellschaft
herausgegeben von
Lothar Ehrlich und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2024

FRANK STÜCKEMANN (SOEST)

Der junge Freiligrath als Übersetzer und Metriker
Strophenformen aus Victor Hugos *Les Orientales*
in der „Wüsten- und Löwenpoesie“ und der politischen Dichtung

In memoriam Holger Böning

À HENRI HEINE

D'APRÈS LE TABLEAU DE FIRMIN-GIRARD

Un ours dans une rue étroite d'Aurillac
Exécute avec grâce une danse fantasque,
Pendant que le montreur gratte un tambour de basque,
Et la foule applaudit la bête et son cornac.

Est-ce encore Atta Troll que tu pris dans ton lac,
Henri Heine? Bravant la neige et la bourrasque,
Freyligrath, le roi nègre, a-t-il changé de masque?
Vient-il encor chez nous pour remplir son bissac?

Non! Pareil aux héros dans leurs apothéoses,
Atta Troll, comme un Dieu, s'endort parmi les roses.
L'ours a son Walhalla, comme l'homme a le ciel.

Il est avec Mumma que nul ne lui conteste,
Dans le séjour divin des ours blancs. Qu'il y reste;
Et qu'il boive en rêvant la bière et l'hydromel.

AN HEINRICH HEINE

NACH EINER ABBILDUNG VON FIRMIN-GIRARD

Mit hoher Anmut legt hier auf den engen Gassen
Von Aurillac ein Bär sein flottes Tänzchen hin,
Und der Schausteller schlägt dabei das Tamburin;
Dem Führer wie dem Tier gilt der Applaus der Massen.

Ist's Atta Troll, der sich in deiner Falle fassen
Ließ, Heinrich Heine, mit dem Mohrenfürsten in

Verkleidung, Freiligrath, der Schnee und Stürmen kühn
Getrotzt und sich bei uns den Sack hat füllen lassen?

Nein! Atta Troll schläft wie ein Gott beim Rosenstrauch
Unter vergöttlichten Heroen. Es gibt auch
Wie Menschenhimmel ein Walhalla für die Bären.

Er weilt im göttlichen Eisbärenparadies
Bei seiner Mumma, und durch nichts und niemand ließ
Bei Bier und Met er sich in seinen Träumen stören.

Wenn ein Bärenführer auf den Straßen eines Provinznestes in der Auvergne die Assoziation an Atta Troll und Heinrich Heine und den Mohrenfürst von Freiligrath auslöst, so dürfte dies ein zuverlässiges Indiz für den Bekanntheitsgrad beider Dichter in Frankreich sein. Die hierzulande eher ungewöhnliche Zusammenstellung von Heine und Freiligrath ist dort keineswegs singulär; zumeist erscheint noch Georg Herwegh als Dritter im Bunde.¹ Vorstehendes Sonett entstammt den 1882 bei Georges Charpentier erschienenen *Poèmes d'Auvergne, épisodes et récits, paysages et souvenirs* von Gabriel Marc (1840-1901). Schon 1877 hatte er seine *Sonnets parisiens, Caprices et fantaisies* dem Andenken Heinrich Heines gewidmet.²

Der Verfasser Gabriel Marc war ein Vetter von Théodore de Banville, welcher dessen Heine-Begeisterung teilte und bis heute neben Leconte de Lisle als wichtigstes Haupt der Dichterschule des *Parnasse contemporain* gilt. Die Bezeichnung geht auf die drei epochalen Gedichthanthologien gleichen Namens zurück, 1866, 1869 bzw. 1871 und 1876 von dem Verleger Alphonse Lemerre herausgegeben. Wie kein zweiter schaffte dieser das heute unmögliche Kunststück, mit hervorragend gestalteten und qualitätvollen

1 Vgl. u. a. Frédéric Kohn: Ferdinand Freiligrath. In: *La Vie littéraire*, 4. Mai 1876, unpag.; Léo Quesnel: Ferdinand Freiligrath. In: *La Revue politique et littéraire*, 20. Mai 1876, S. 495-496; Paul Besson: Ferdinand Freiligrath. *Étude biographique*. In: *Revue de l'enseignement des langues vivantes*, 1. Juni 1898, S. 160-169; 1. Juli 1898, S. 201-209; 1. August 1898, S. 252-259; 1. September 1898, S. 289-298; 1. November 1898, S. 337-341; 1. Dezember 1898, S. 385-393; 1. Januar 1899, S. 448-455; 1. Februar 1899, S. 492-499. Als Buch: Paris: Laisnay 1899.

2 Gabriel Marc: *À Henri Heine*. In: *Poèmes d'Auvergne, épisodes et récits, paysages et souvenirs*. Paris: Charpentier 1882, S. 210-211; *Dédicace*. In: *Sonnets parisiens, Caprices et fantaisies*. Paris: Lemerre 1877, S. VII: *Je le dédie à la mémoire de Henri Heine, le grand poète ironique*.

Lyrikbänden gutes Geld zu verdienen. Sein berühmtes Firmenemblem *L'Homme qui bêche* ist noch heute ein Begriff.³

Kulminationspunkt der französischen Heine-Rezeption war der Salon von Nina de Villard, welcher als *Boudoir du Parnasse* in die Literaturgeschichte einging. Zu ihren Gästen zählte neben den Genannten Théophile Gautier, ein alter Weggefährte Heines und Herausgeber von dessen *Reisebildern*,⁴ ferner Albert Mérat und Léon Valade, die Übersetzer von Heines *Intermezzo* aus dem Jahr 1868,⁵ welche Letzterer 1880 noch um *Nocturnes, poèmes imités de Henri Heine* ergänzte;⁶ seine Literaturkritik und politische Lyrik pflegte er unter dem Pseudonym Atta-Troll zu veröffentlichen. Auch die Konkurrenzübersetzung des *Intermezzos* aus der Feder von Charles Tabaraud und Ernest Vaughan, 1877 in der Brüsseler Zeitschrift *L'Artiste* und 1884 als Buch erschienen,⁷ gehört in das publizistische Umfeld der Salonnière, welche zusammen mit Camille Selden alias Elise Krinitz alias „Mouche“ gemeinsam in der Redaktion von *La Vie parisienne* arbeitete.

Demgegenüber hat Freiligrath in Frankreich vor allem als Übersetzer von Victor Hugo Beachtung gefunden. Und in der Tat unterscheidet er sich vor allem durch seine Übersetzungen auf sehr markante Weise von seinem Düsseldorf-Dichterkollegen. Die Versübersetzungen Freiligraths haben bei der Konzeption seiner eigenen Dichtung eine zentrale Rolle gespielt. Sie wird im Folgenden vor allem anhand der Erstpublikationen in Zeitschriften zu untersuchen sein. Diese sind für die Datierung wichtiger als die späteren Veröffentlichungen in den einschlägig bekannten Sammlungen und Ausgaben.

3 Vgl. Frank Stückemann: Die grabende Hoffnung. Verlagseblem und Verlagsprogramm des Hauses Alphonse Lemerre. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift 48 (1998), S. 305-315. Zu Gabriel Marc vgl. Frank Stückemann: À propos d'un poème de Gabriel Marc paru en 1869: À Paul Verlaine sur ses Fêtes galantes. In: Revue Verlaine 21 (2023), S. 203-212.

4 Henri Heine: Reisebilder. Tableaux de Voyage, nouvelle édition, revue, considérablement augmentée et garnie d'un portrait d'auteur, précédée d'une étude sur Heine par Théophile Gautier. 2 tomes. Paris: Lévy 1856.

5 Albert Mérat, Léon Valade: Intermezzo. Poème traduit de Henri Heine. Paris: Lemerre 1868.

6 Léon Valade: Nocturnes. Poèmes imités de Henri Heine. Paris: Patey 1880.

7 Ernest Vaughan, Charles Tabaraud: L'Intermezzo. Poème d'après Henri Heine. Paris: Messenger 1884 ; Frank Stückemann: Heinrich Heine, der Naturalismus und das junge Belgien. Zu „L'Intermezzo. Poème d'après H. Heine“ von Vaughan und Tabaraud (1877/1884). In: Heine-Jahrbuch 57 (2018), S. 48-62.

1. Freiligrath als Dichter und Übersetzer im „Mindener Sonntagsblatt“

Die Byron-Übersetzungen Heines, ab 1820 in seiner Bonner Studentenzeit unter dem Einfluss von August Wilhelm Schlegel entstanden, lassen sich an einer Hand aufzählen. Es handelt sich um die Titel „Manfred, erster Gesang“, „Lebewohl“, „An Inez“ und „Gut Nacht“, die beiden letztgenannten aus dem ersten Gesang von *Child Harold*.⁸ Sie werden quantitativ von den Byron-Übersetzungen Freiligraths übertroffen, die dieser jedoch weder in seine *Gedichte* 1838 noch in die spätere Sammlung *Englische Gedichte aus neuerer Zeit* (1846) aufzunehmen geruhte.⁹ Bei der Abfassung zwischen 1830 und 1832 war Freiligrath ähnlich alt wie Heine und dürfte diese ersten übersetzerischen Versuche als nicht für ein definitives Werk geeignet angesehen haben. Gleiches gilt für die zeitgleich im *Soester Wochenblatt* erschienenen Beiträge.¹⁰

-
- 8 Vgl. Heinrich Heine: *Manfred, erster Gesang*. In: *Sämtliche Schriften*, Bd. 1: *Schriften 1817-1840*. Hrsg. von Klaus Briegleb. Frankfurt a.M. u.a. 1981, S. 379-387; *Lebewohl*, S. 388-390; *An Inez*. *Child Harold, erster Gesang*, S. 391-392; *Gut Nacht*. *Child Harold, erster Gesang*, S. 383-395.
- 9 Vgl. *Aus Byron's Hebrew Melodies*. In: *Mindener Sonntagsblatt*, 28. November 1830, S. 377; *Mazepa*. Von Lord Byron (Metrisch übertrag.). In: *Allgemeine Unterhaltungsblätter*, Bd. 8, H. 8, S. 180-182 bis H.12, 283-285; *Zwei Bilder aus Byron's Giaur I*. In: *Mindener Sonntagsblatt*, 8. Januar 1832, S. 16; *Zwei Bilder aus Byron's Giaur II*. In: *Mindener Sonntagsblatt*, 15. Januar 1832, S. 16; *Griechenland*. Aus Byron's *Giaour*. In: Moritz Bachmann (Hrsg.): *Kränze*, Bd. 1. Rinteln 1834, S. 114-117; *Das Geheimniß*. Aus Byron's *Giaour*, S. 117-118.
- 10 *Todes Wiegenlied* (1829). In: *Soester Wochenblatt*, 4. März 1829, S. 83-84; *Der große Teich in Soest*, 6. Februar 1830, S. 42-44; *Ballade*, 13. Februar 1830, S. 47; *Das Wall-Rondell am Grandwegs-Thore zu Soest*, 20. Februar 1830, S. 53; *Der Thurm der Thomas-Kirche zu Soest*, 6. März 1830, S. 74-76; *Der Mauerthurm (Katzenturm) auf dem Ulrichs-Walle zu Soest*, 13. März 1830, S. 84; *Das Nötten-Thor zu Soest (Kurz vor dem Abbruch desselben gedichtet)*, 14. März 1830, S. 103-104; *Der Eremit*. Von James Beattie, 10. April 1830, S. 112; *Der Feuerkönig*. Von Walter Scott, 20. Mai 1830, S. 152-154; *Soester Sommerlied*, 10. Juli 1830, S. 208; *Marcus Curtius*, *Ballade*, 14. August 1830, S. 243-244; *Der Handschuh des Fürsten Blücher von Wahlstatt, nach einer Sage* (1830), 20. November 1830, S. 343-344; *Sonst und jetzt oder Adler und Schlüssel*, 25. Juli 1831, S. 181-182. Vgl. ferner Adolf Clarenbach: *Freiligraths Stellung in Soest*. In: *Westfälisches Magazin*, Neue Folge 5, 10. Juni 1910, S. 52-58; Wilhelm Dietrich: *Die fünf handgeschriebenen Gedichte Freiligraths im Soester Stadtarchiv*. In: *Soester Zeitschrift*, Bd. 71 (1958), S. 82-86; *Lobgesang auf die Soester Frauen*. Ebd., Bd. 74 (1961), S. 82-83.

Die Byron-Begeisterung war selbst in der westfälischen Provinz gewaltig. Vor allem Elise von Hohenhausen (1789-1857) hatte bereits sehr früh eine ganze Reihe seiner Gedichte übersetzt, die sie vor allem in dem 1817 von ihrem Ehemann Leopold von Hohenhausen (1779-1848) zusammen mit Nikolaus Meyer (1775-1855) gegründeten *Mindener Sonntagsblatt* veröffentlichte.¹¹ Auch andere Autoren waren dort lange vor Freiligrath mit Byron-Übersetzungen vertreten.¹²

Die Zeitschrift stand, wie die „Vorankündigung“ vom 15. Dezember 1816, verdeutlicht, in der Tradition des gelehrten „Feuilletons“ der *Wöchentlichen Mindenschen Anzeigen*, einem typischen, bis 1808 bestehenden Intelligenzblatt des Ancien Régime.¹³ Zunächst erschien es unter dem Titel: *Das Sonntagsblatt, eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung, aus dem Gebiete des Schönen und Nützlichen, mit populärer Hinweisung auf deutsche Literatur und Zeitgeschichte*. Der zweite Jahrgang brachte die Ergänzung:

-
- 11 Elise von Hohenhausen: *Miszellen: The Corsair of Lord Byron*. In: *Mindener Sonntagsblatt*, 31. Januar 1819, S. 38-39; *Lord Byron's Farewell (Als er sich von seiner Gattin trennte)*, 14. Februar 1819, S. 49; *An Sie (Von Lord Byron)*, 21. Februar 1819, S. 62; *The Corsair of Lord Byron (Gesang der Korsaren)*, 7. März 1819, S. 73-74; *Die Schlacht bei Waterloo (Von Lord Byron)*, 2. Januar 1820, S. 4; *Gruß vom Rheine (Von Lord Byron)*, 21. Mai 1820, S. 161; *Hortensia [Elise von Hohenhausen]: An Enigma (Bisher ungedrucktes Räthsel von Lord Byron)*, 29. Dezember 1822, S. 420; *Lord Byrons Lieder An Thirza*, 7., 14. und 28. September, 19. Oktober, 2. November 1823, S. 281-282, 289, 311-312, 335, 351-352; *Lord Byrons Tod*, 30. Mai 1824, S. 169-172; *Kain (Ein Mysterium von Lord Byron)*, 27. Februar 1825, S. 65-66; *An eine Verklärte (Nach Byron)*, 24. Juli 1825, S. 233; *Der Taback (Fragment aus der Insel von Byron)*, 13. Januar 1828, S. 9. Vgl. auch: *Der Korsar, eine Sage von Lord Byron*. In deutsche Dichtung übertragen von Elise, Fr[reifrau] von Hohenhausen. Altona 1820.
- 12 Johann Ludwig Witthaus (1795-1840): *Elegie auf Griechenland (Aus Byrons: Child Harolds Pilgrimschaft)*. In: *Mindener Sonntagsblatt*, 9. und 16. September 1821, S. 282-282. Vgl. auch Witthaus: *G. Byron: Harolds Gesang*, Zwickau 1822; *Lord Byron's Poesien*, 4. Gesang, Zwickau 1822; *I...E: Abschied (von Lord Byron)*. In: *Mindener Sonntagsblatt*, 10. August 1823, S. 251; *V.: Gute Nacht (Aus Byrons Child Harold)*, 13. September 1829, S. 289-290; *Moritz Bachmann: Lord Byrons letztes Lied*, 11. Juli 1830, S. 217; *Die Thränen (Von Lord Byron)*, 12. September 1830, S. 292-293.
- 13 Georg Wilhelm Eßmann: *Vorankündigung*, 16. Dezember 1816, n. p.; [https://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=1&tx_dlf%5Bid%5D=https%253A%252F%252Fstadtarchiv-minden.de%252Fb\(01.08.2024\)](https://dfg-viewer.de/show?tx_dlf%5Bdouble%5D=1&tx_dlf%5Bid%5D=https%253A%252F%252Fstadtarchiv-minden.de%252Fb(01.08.2024)).

eine *vaterländische* Zeitschrift im Untertitel. Das Beiwort dürfte auf Nikolaus Meyer zurückgehen, der auch ab 1818 als Herausgeber auf dem Titel erscheint. Ab 1844 firmiert die Wochenschrift unter *Mindener Sonntagsblatt zur Belehrung und Unterhaltung. Eine vaterländische Zeitschrift aus dem Gebiete des Schönen und Nützlichen, mit populärer Hinweisung auf deutsche Literatur und Zeitgeschichte*.

Der Verleger Georg Wilhelm Essmann (1761-1826) hatte die von Johann Augustin Enax (1705-1794) 1736 erworbene Mindener Hofdruckerei von dessen Nachfolger Johann Adolph Müller (1846-1899) übernommen, in welcher schon die *Wöchentlichen Mindenschen Anzeigen* erschienen waren. Zu den Mitarbeitern des *Mindener Sonntagsblatts* zählten neben den Genannten der Wasserbaurat Friedrich Nauck (1782-1861), der Justizkommissar Johann Franz Ludwig Koch (1791-1850) und die Dichterin Christiane Martini (1771-1847), ferner Susanne von Bandemer (1751-1828), beide bereits am Mindener Intelligenzblatt beteiligt, der Bückeburger Leibarzt und Hofrat Bernhard Christoph Faust (1755-1842), der 1794 mit seinem *Gesundheitskatechismus zum Gebrauch in Schulen und beim häuslichen Unterricht* einen Bestseller der medizinischen Volksaufklärung landen konnte, ferner der Autor Friedrich Raßmann (1772-1831) aus Münster. Die aufgeklärte protestantische Pfarrerschaft war u. a. mit Georg Gieseler (1760-1839) aus Werther, Florens August Habbe (1769-1844) aus Gehlenbeck, Georg Friedrich Seemann (1748-1823) aus Hiddenhausen, Karl Weihe (1752-1829) aus Mennighüffen, Wilhelm Nagel (1805-1864) aus Bielefeld-Heepen und dem Mindener Konsistorialrat Johann Anton Sasse (1777-1844) reichlich vertreten.¹⁴

Auf Seiten der katholischen Mitarbeiter sind vor allem der Warburger Jurist und Historiker Ignaz Philipp Rosenmeier (1764-1839), Moritz Bachmann (1783-1872) aus Paderborn und Ignaz Hub (1810-1880) zu nennen. Die beiden letztgenannten sollten als Herausgeber von Freiligrath-Gedichten in Almanachen bedeutsam werden. Die Entstehung einer überkonfessionellen

14 Bedingt durch die Historiographie der Erweckung ist das publizistische Engagement der protestantischen Pfarrerschaft in Westfalen und Lippe bis zum Vormärz bislang so gut wie unerforscht geblieben; vgl. u. a. Frank Stückemann: Georg Gieseler (1760-1839). In: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 90, 2018, S. 51-87; Christentum als Religion der Mündigkeit und des Geistes bei Carl August Wilhelm Nagel (1815-1864). In: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 118, 2022, S. 183-278; Von Voltaire bis Volkening. Volksaufklärung und Gegenaufklärung in Westfalen. Hrsg. von Peter Heßelmann. Bielefeld 2023 (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen, Bd. 101).

Publizistik und volksaufklärerischen Ökumene in Westfalen bis zum Vormärz ist erst in jüngster Zeit nachgewiesen und belegt worden.¹⁵

Sylvius von Hohenhausen (1743-1822), der Vater Leopolds und seiner ebenfalls schriftstellernden Schwester Henriette von Hohenhausen (1781-1843), entstammte einer katholischen Adelsfamilie aus Niederschlesien und wurde 1771 Steuerrat in Herford. 1775 ehelichte er Henriette Friederike von Ledebur (1750-1787).¹⁶ Ab 1809 diente er dem napoleonischen Königreich Westphalen als Steuerinspektor; auch sein Sohn Leopold sollte sich durch Mitarbeit im Dienst des Hofes zu Kassel bei seiner späteren Übernahme in den preußischen Staatsdienst nachhaltig kompromittieren.

1817 stellte man Leopold von Hohenhausen als Regierungsrat in Minden an. 1820 ging er nach Berlin, konnte aber trotz Protektion durch den Minister Karl August von Hardenberg aufgrund seiner liberalen Gesinnung dort nicht reüssieren. 1824 kehrte er nach Minden zurück und blieb bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1844 mit der Leitung der Zensur im Bereich der Kriegs- und Domänenkammer Minden betraut. Die Ausübung dieses ungeliebten Postens durch einen Schönggeist und regelmäßigen Autor des *Mindener Sonntagsblatt* und der ähnlich gestalteten Zeitschrift *Westphalen und Rheinland* bzw. *Westphalia* – sie wurde von ihm mitbegründet und erschien von 1822 bis 1848 unter wechselnden Titeln und Herausgebern im Umfeld des Herforder Gymnasiums – dürfte das hohe publizistische Niveau in Minden-Ravensberg während dieser Zeit hinreichend erklären.¹⁷

1825 gründete er zusammen mit seinem Freund Nikolaus Meyer die *Westphälische Gesellschaft für vaterländische Cultur* und publizierte deren

15 Vgl. Frank Stückemann: Justus Möser (1720-1794) als spiritus rector einer überregionalen und überkonfessionellen Publizistik in Westfalen. In: Das achtzehnte Jahrhundert, Bd. 45/1, 2021, S. 51-65.

16 Vgl. Anon.: Todes-Nachricht. In: Westphalen und Rheinland, 6. April 1822, S. 114; K.: Erinnerungen an einen verdienten Mann, 14. September 1822, S. 291-295. Zu Henriette Friederike v. Hohenhausen, geb. v. Ledebur vgl. Johann Moritz Schwager: Zwey im Jahre 1787 verstorbene, vortreffliche Damen, zum Spiegel derer, die vortrefflich zu werden wünschen. In: Jahrbuch für die Menschheit 1788, Bd. 1, S. 89-113 und 240-275; Noch etwas über die selige Freyfrau von Hohenhausen. Ebd., 1789, Bd. 1, S. 509-520.

17 Zur letztgenannten Zeitschrift und ihrem publizistischen Umfeld vgl. Frank Stückemann: Georg Gieseler und Heinrich Zschokke in der Herforder ‚Westphalia‘. In: 101. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, 2016, S. 23-54. Zu Leopold von Hohenhausen als Mitbegründer vgl. Anon.: Nekrolog. In: Mindener Sonntagsblatt, 28. Januar 1849, S. 29-30.

Verhandlungen in den *Westphälischen Provinzialblättern*.¹⁸ Hauptbeiträge hierzu wie zu *Westphalen und Rheinland* bzw. zur *Westphalia* war v. Hohenhausens Vetter, der Historiker Leopold von Ledebur (1799-1877).

Zu überregional bedeutenden Zeitschriften wurden das *Mindener Sonntagsblatt* und sein jüngerer Herforder Pendant *Westphalen und Rheinland* bzw. *Westphalia* vor allem durch Elise von Hohenhausen. 1789 kam sie im Pfarrhaus zu Waldau (heute ein Stadtteil von Kassel) als Tochter des Kurhessischen Generals Adam Ludwig von Ochs (1757-1823) und der Pastorentochter Marie Luise Schödde (1762-1811) zur Welt. Der Vater hatte auf Seiten der Engländer am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teilgenommen. Aufgrund seiner militärischen Leistungen in den Koalitionskriegen gegen das revolutionäre Frankreich war er 1802 geadelt worden. Ab 1807 diente er dem Königreich Westphalen an der Seite der französischen Truppen Napoleons; ferner trat er mit militärhistorischen Schriften hervor.¹⁹

Elise von Ochs ehelichte 1809 Leopold von Hohenhausen, der schon in seiner Zeit als Unterpräfekt und Auditor in Eschwege zwischen 1812 und 1815 das bibliographisch nicht mehr nachweisbare *Sonntagsblatt, eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung* herausgegeben hatte. Daran scheint er ab 1817 in Minden angeknüpft zu haben, auch wenn er die Redaktion aus beruflichen Rücksichten seinem Freund Nikolaus Meyer, einem gebürtigen Bremer und persönlichen Bekannten Goethes, überließ.

Den oben erwähnten Aufenthalt in Berlin von 1820 bis 1824 nutzte Elise von Hohenhausen zum Knüpfen literarischer Kontakte und – ab 1822 – zur Gründung eines literarischen Salons. Einige der Gäste wie Christian Dietrich Grabbe, Heinrich Heine oder Karl Immermann rezensierte sie in den beiden genannten Mindener und Herforder Zeitschriften oder ließ ihre Werke dort rezensieren; Heine, den sie als deutschen Byron entdeckte, konnte sie sogar zur Mitarbeit bewegen.²⁰

18 Minden, 1. Bd. 1828, Eßmann; 2. Bd. 1830, Friedrich Wilhelm Heinrich Müller; 3. Bd. 1843, J. C. C. Bruns; 4. Bd. 1847, J. C. C. Bruns.

19 Vgl. Bernhard v. Poten: Ochs, Adam Ludwig, Baron von. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 24. Leipzig 1887, S. 128-130.

20 Vgl. [Elise von Hohenhausen]: Dramatische Dichtungen von Grabbe. Erster Band: Herzog Theodor von Gothland. In: Mindener Sonntagsblatt, 22. Juni 1822, S. 197-200; Julius Landeck: Don Juan und Faust. Eine Tragödie von Grabbe, 28. Juni 1829, S. 206-207; Julius Landeck: Die Hohenstaufen: Friedrich Barbarossa, 11. und 25. Oktober, 1. und 8. November 1829, S. 327-328, 342-344, 351-352, 359; Die Hohenstaufen. Heinrich der VI, ein Drama von Grabbe, 31. Oktober, 7. und 14. November 1830, S. 350-351, 358-359, 365-367; E[lise

Ähnliches dürfte sich acht Jahre später im Blick auf Ferdinand Freiligrath wiederholen haben. Bemerkenswert ist, dass er im *Mindener Sonntagsblatt* von Beginn an nicht nur mit eigenen Gedichten,²¹ sondern auch mit Versübersetzungen aus dem Englischen beteiligt war.²² Noch vor seinem Amsterdam-Aufenthalt von 1832 bis 1836 entstanden, wurden sie 1838 zum größten Teil in die erste Sammlung *Gedichte von Ferdinand Freiligrath* aufgenommen; mit „Der Blumen Rache“, „Der Mohrenfürst!“ und „Die Bilderbibel“ sind einige berühmte Titel darunter.²³ Das *Mindener Sonntagsblatt* brachte im Juni 1839 eine anonyme Rezension.²⁴ Aus der Frühzeit Freiligraths ist dort ansonsten der Abdruck seiner einzigen Novelle bemerkenswert: Obwohl sie prämiert wurde, sollte sie seine einzige fiktive Prosa bleiben.²⁵

von Hohenhausen]: Napoleon oder die hundert Tage, ein Drama von Grabbe, 23. Oktober 1831, S. 342-343; Elise von Hohenhausen: Gedichte von Heinrich Heine. Berlin 1822. In: Westphalen und Rheinland, 2. Februar 1822, S. 39-40 (darin folgende Kritik: „Die Übersetzungen aus Byron sind nicht die hellste Seite des Buches, mit Ausnahme der aus Manfred, die wahrhaft trefflich ist“). Heinrich Heine: Der arme Peter. In: Mindener Sonntagsblatt, 16. Dezember 1821, S. 39; Traumbilder. In: Westphalen und Rheinland 23. Februar 1822, S. 67-69; Anon.: Reisebilder von Heine, 12. November 1826, S. 366-367; Elise von Hohenhausen: Immermanns Trauerspiele. In: Westphalen und Rheinland, 5. und 12. Oktober 1822, S. 320-322 und 330; Anon.: Die Prinzen von Syrakus, romantisches Lustspiel von Karl Immermann. In: Mindener Sonntagsblatt, 9. Juni 1822, S. 183-184; Hortensia (Elise von Hohenhausen): Ueber Karl Immermanns Trauerspiele, 3. und 10. November 1822, S. 349-350 und 357-359; Anon.: Das Auge der Liebe. Lustspiel von Karl Immermann, 12. Dezember 1824, S. 395-396; [Hohenhausen]: Cardenio und Celinde. Trauerspiel in fünf Aufzügen, Carl Immermann, 5. März 1826, S. 78-80; J[ulius] L[andeck]: Die Epigonen, von Immermann, 19. Februar 1837, S. 62-63; Anon.: Münchenhausen, von Immermann, 14. Juni 1840, S. 190.

- 21 Das arabische Roß in der Fremde. In: Mindener Sonntagsblatt, 27. Juni 1830, S. 207; Das Nordlicht, 27. November 1831, S. 377-378; Der Blumen Rache, 4. Dezember 1831, S. 385-386; Die Schreineresellen, 11. Dezember 1831, S. 393; Die Leiche, 25. Dezember 1831, S. 409; Schneeball und Frostblumen, 5. Februar 1832, S. 41-42; Der Mohrenfürst (Ballade), 4. März 1832/10, S. 73-74; Die Bilderbibel, 11. März 1832, S. 81.
- 22 Lord Ronald's Kind (Nach John Wilson). Ebd., 24. Oktober 1830, S. 337-339; Des ewigen Juden Lied (Nach W. Wordsworth), 14. November 1830, S. 361.
- 23 Vgl. Gedichte von Ferdinand Freiligrath. Stuttgart, Tübingen 1838.
- 24 Vgl. Anon.: Vaterländische Literatur. Gedichte von Ferdinand Freiligrath. In: Mindener Sonntagsblatt, 2. Juni 1839, S. 175.
- 25 Der Eggestenstein, Erzählung von Ferdinand F. (Zur Preisbewerbung eingesandt.). Ebd., 13., 20., 27. November, 4. und 11. Dezember 1831, S. 361-363,

Freiligrath dürfte über die Redaktion des in Hamm erscheinenden und auch in Soest weit verbreiteten *Rheinisch-Westphälischen Anzeigers* (Untertitel: *Wahrheit – Gerechtigkeit – Gemeinwohl*) mit dem *Mindener Sonntagsblatt* in Kontakt gekommen sein. 1818 hatte G. A. Wundermann aus Minden (zweifellos ein Sohn des dortigen Buchhändlers Johann Philipp Wundermann, geb. 1762 in Vlotho) die Dortmunder Druckerei und Buchhandlung von Arnold Mallinckrodt (1768-1825) und dessen *Westfälischen Anzeiger* (ab 1817: *Rheinisch-Westfälischer Anzeiger*) aufgekauft und den Verlag noch im selben Jahr von dort nach Hamm verlegt. Mallinckrodt war bereits im Januar 1817, also lange vor den Karlsbader Beschlüssen, als Herausgeber des traditionsreichen *Westfälischen Anzeigers* wegen eines unehrbietigen Pasquills auf das preußische Militär zu zwei Monaten Festungshaft verurteilt worden, hatte aber als promovierter Jurist in der zweiten Instanz einen Freispruch erwirken können.²⁶ Durch fortgesetzte Drangsalierungen seitens der Zensur und der Justiz sah er sich zum Verkauf genötigt und starb als Landwirt in Schwefe bei Soest.

Von 1818 bis 1825 assoziiert mit Dr. Heinrich Schulz, einem Freund des preußischen Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Ludwig von Vincke (1774-1844), gab Wundermann verschiedene Zeitungen heraus, bis 1850 ein Presseprozess auch ihn veranlasste, Hamm zu verlassen; er ist in Antwerpen gestorben.²⁷ Schulz und Wundermann eröffneten in Münster eine Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung. Dort erschienen von 1827 bis 1833

369-372, 378-380, 386-387, 393-394. Vgl. ferner Anon.: Resultat der Verteilung der Preise und Anerkennnisse des Sonntagsblatts für das II. Halbjahr 1831, 1. Januar 1832, S. 8: „1) Für die Erzählung „Der Eggesterstein“ (im 46. Stück des Sonntagsblatt und folgenden) der erste Preis (bestehend in deiner goldenen Brustnadel von getriebener Arbeit des Goldarbeiters Herrn Jüngling in Minden, mit dem Kopfe Aristpp's, des Stiflers der eyreneischen Schule, nach einer Antike von dem akademischen Künstler Herrn Reinhard zu Berlin gefertigt) dem Verfasser Herrn Ferdinand Freiligrath zu Soest.“

26 Vgl. Anon.: Korrespondenz-Nachrichten. Dortmund. Ebd., 26. Januar 1817, S. 40; Anon.: Korrespondenz-Nachrichten aus Westphalen, 3. August 1817, S. 39; Anon.: Miszellen. Preßfreiheit, 28. Dezember, S. 68; Anon.: Literatur. Preßfreiheit, Preußens Grundton, von Arn. Mallinckrodt, 11. Januar 1818, S. 11-12; Anon.: Mallinckrodt's Freisprechung, 21. März 1819, S. 93-94. Über den betulich philiströsen Fortgang des Unternehmens nach dem Verkauf vgl. Bz. bzw. X.: Eröffnung, 6. und 13. März 1821, S. 142-143 und 147-148.

27 Vgl. Johann Karl v. Schröder: Mindener Buchgewerbe. Buchdrucker, Buchbinder, Buchhändler und Verleger in Minden seit dem 16. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geistes- und Wirtschaftsgeschichte Westfalens. Minden 1966, S. 61.

die *Allgemeinen Unterhaltungsblätter zur Verbreitung des Schönen, Guten und Nützlichen*. Das sukzessiv fortgesetzte Subskribentenverzeichnis zeigt die preußische Beamtenschaft vor allem der Provinzhauptstadt Münster und der Kriegs- und Domänenkammer Hamm unter den Beziehern. Freiligrath war hier mit zahlreichen Versübersetzungen aus dem Englischen, aber auch aus dem Lateinischen und Französischen,²⁸ ferner mit einigen eigenen Gedichten,²⁹ ab 1829 ähnlich früh vertreten wie im *Soester Wochenblatt*. Im *Mindener Sonntagsblatt* beginnen seine Beiträge am 27. Juni 1830.

2. Anfeindungen der liberalen, emanzipatorischen und überkonfessionellen Publizistik in Westfalen durch Hengstenberg und seine „Evangelische Kirchenzeitung“

Es ist kein Zufall, dass Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869) in seiner *Evangelischen Kirchenzeitung* auf 32 engbedruckten Spalten den Suizid von Karl von Hohenhausen (1816-1834) und die literarische Verarbeitung dieses Ereignisses durch die trauernde Mutter Elise von Hohenhausen³⁰ zu einer

28 Der Troubadour. Von Walter Scott. In: Allgemeine Unterhaltungsblätter, Bd. 8, 1829, H. 1, S. 35-36; Romanze von Dunois. Von Walter Scott, Bd. 6, 1829, H. 8, S. 117; Der Pilgrim. Von Walter Scott, Bd. 7, 1830, H. 7, S. 202-203; Wiegenlied für den Sohn eines schottischen Häuptlings. Von Walter Scott, Bd. 7, 1832, H. 11, S. 11; Longwood's Trauerweide. Nach der französischen Romanze *Le Saule de Sainte-Hélène*, Bd. 9, 1831, H. 5, S. 124; Das Mädchen von Isla (Nach Walter Scott), Bd. 9, 1931, H. 8, S. 201; Horazens erste Ode des dritten Buches, Bd. 9, 1831, H. 11, S. 278-279; Gedichte nach Walter Scott: Auf das Blutbad von Glencoe, Bd. 10, 1831, H. 4, S. 38; Malcom von Lorn (Nach James Hogg), Bd. 10, 1831, H. 8, S. 168-170; Der alte Matrose (Nach S. T. Coleridge), Bd. 10, 1831, H. 9 und 11, S. 190-193, 232-235; Schoß Cadyow. Ballade von Walter Scott, Bd. 10, 1831, H. 12, S. 247-250; Wir sind unser sieben. Von William Wordsworth, Bd. 9, 1831, H. 2, S. 30-33; Wir sind unsrer Lieben (Nach Wordsworth), Bd. 11, 1832, H. 13, S. 155.

29 Nekrolog. Den Manen Christian Gottlob Clostermeier's (1829). In: Beiblätter zu den Allgemeinen Unterhaltungsblättern, Bd. 6, 30. November 1829, S. 502-503; Ossian (1830). In: Allgemeine Unterhaltungsblätter, Bd. 8, 1830, H. 7, S. 151-153; Wintermärchen, Bd. 9, 1831, H. 2, S. 30-33; H. 3, S. 63-65; H. 4, S. 94-97; Kindergräber, Bd. 10, 1831, H. 4, S. 83-84; Die Zerstörung von Persepolis, Bd. 10, 1831, H. 4, S. 82-83; H. 5, S. 108-110.

30 Vgl. Elise von Hohenhausen: Karl von Hohenhausen, Untergang eines Jünglings von achtzehn Jahren. Braunschweig 1836.

impertinenten Generalabrechnung mit der freisinnigen Salonkultur dieser Dame instrumentalisierte. Neben Rachel von Varnhagen und Bettina von Arnim habe sie sich in Berlin am „Götzendienst vor dem Baal des Geistes“ beteiligt, statt auf Kinderzucht im Sinne des christlichen Fundamentalismus zu drängen; für emanzipierte und intelligente Frauen hatte dieser Zelot und Zionswächter nichts übrig:

Noch scheint der Mutter auch das rechte Licht über das ganze weibliche schriftstellerische Treiben der neueren Zeit nicht aufgegangen zu sein, was der Schriftlehre über die Bestimmung des Weibes so entschieden widerspricht, und nur der in Folge der Gottlosigkeit eingerissenen Unnatur sein Entstehen verdankt, die sich auch hier schwer gerächt hat. Wo selbst die Mutter nach Lorbe[er]n ringt, wie sollte da nicht in dem Sohne schon vor der Zeit ein gleiches Streben erwachen? Wie kann dem Knaben die stille Häuslichkeit mit ihren kleinen Freuden genügen, wenn er sieht, daß die Mutter selbst, die von der Natur darauf angewiesen, mit ihr nicht zufrieden ist. Je weniger die Schriftstellerei zum Berufe des Weibes gehört, desto mehr fördert sie die Eitelkeit, und diese, einmal erwacht, sucht dann leicht in den Leistungen des Sohnes eine noch vollere Befriedigung als ihre eigenen gewähren können.³¹

Neben Byron verteufelt der Beitrag die schädliche Wirkung der neueren Romantiker, „namentlich Heine, Goethe und später Victor Hugo“.³² Damit dürfte wohl die Übersetzung Freiligraths gemeint sein, welche in den Periodika von Minden, Herford und Lippe und schließlich im Rahmen der *Sämtlichen Werke Hugo's* bei Sauerländer erschien. Und auch gegen den aufgeklärten Katholizismus von Leopold von Hohenhausen mit ökumenischen Kontakten zu Karl Gottlieb Bretschneider (1776-1848), den freisinnigen (Mit-)Herausgeber der *Allgemeinen Kirchenzeitung*, oder zu dem gelehrten Pfarrer und Volksaufklärer Dr. Moritz Casimir Pothmann (1794-1843) aus Lemgo wird sattsam gegifftet.³³

Umgekehrt verwundert eine anonyme Satire über die skrupellose Intriganz, bigotte Heuchelei und stinkende Selbstgerechtigkeit der Frömmler in der *Westhalia* keineswegs, welche im Jahr nach der Installierung des Erweckungspredigers und „Pietistengenerals“ Johann Heinrich Volkening (1796-1877) auf der Pfarrstelle zu Jöllenberg unter der Überschrift „Anselmus

31 Ernst Wilhelm Hengstenberg: Vorwort. In: Evangelische Kirchenzeitung, 4., 7., 11. und 14. Januar 1837, Sp. 1-32; hier Sp. 25.

32 Ebd., Sp. 27.

33 Vgl. ebd., Sp. 31.

Muckerchen“ erschien. Der sprechende Name des Titelhelden spielt an die mittelalterliche Rechtfertigungs- bzw. Satisfaktionslehre des Anselm von Canterbury (um 1033-1109), welche unter aufgeklärten Theologen, nicht aber bei der vom Kronprinzen und dessen Kamarilla protegierten Muckerpartei der „Erwecker“ obsolet geworden war.³⁴

Für Freiligrath hingegen war es selbstverständlich, dass sich seine Frau Ida, geb. Melos (1817-1899), unter ihrem Namen an den Übersetzungen von Felicia Hemans oder Henry W. Longfellow beteiligte und dass ihr Anteil an *Englische Gedichte aus neuerer Zeit* in aller Öffentlichkeit kenntlich gemacht wurde: „Die im Inhalt mit einem Sternchen bezeichneten Stücke hat meine Frau übersetzt. Zürich, im Frühjahr 1846.“³⁵ Auch ohne die Byron-Übersetzungen konnte dieser Band nur im Exil erscheinen; das Streben nach Emanzipation und Teilhabe an Bildung und Politik genügten im Vormärz zur Anfeindung, Verfolgung und Ausbürgerung preußischer Staatsbürger nach der späteren Devise des Königs „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten.“³⁶

3. Die Hugo-Übersetzungen Freiligraths und ihre Publikationen

Die erste Sammlung *Gedichte von Ferdinand Freiligrath* (1838) bot 270 Seiten eigene Dichtungen und Versübersetzungen auf 170 Seiten. Diese sind allerdings durch Freiligraths nicht darin enthaltenen Hugo-Übersetzungen zu korrigieren. Über Gustav Schwab hatte er sich durch Karl Gutzkow als Mitarbeiter an dem ehrgeizigen Übersetzungsprojekt *Victor Hugo's sämtliche Werke* des Verlegers Johann David Sauerländer (1789-1869) gewinnen

34 Vgl. Anon.: Anselmus Muckerchen. In: Westphalia. Eine Zeitschrift für alle Stände zur Beförderung der Vaterlandsliebe, des Gemeinwohls und edler Unterhaltung, 7., 14., 21. und 28. Dezember 1839, S. 286-288, 296-298, 301-305 und 311-316. Eine weitere Satire über das Aufkommen der Erweckung in Minden-Ravensberg aus dieser Zeit ist Theodor Gieseler (unter dem Pseudonym Theodor Friedberg): Der Religionszwist zu Bacherau. Bielefeld 1837. Neu ediert durch Frank Stückemann. Bielefeld 2014 (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen, Bd. 59, Reihe Texte, Bd. 28). Darin wird der „Pietistengeneral“ Johann Heinrich Volkening aus Jöllenbeck unter dem Namen „Magister Dünkelbock“ portraitiert.

35 Vgl. Ferdinand Freiligrath: *Englische Gedichte aus neuerer Zeit*. Stuttgart, Tübingen 1846, S. VI.

36 Leopold von Ranke: Aus dem Briefwechsel Friedrich Wilhelms IV. mit Bunsen. In: *Sämtliche Werke*, Bd. 50. Leipzig 1887, S. 493-494.

lassen. Hiervon übersetzte er den 9. und die Hälfte des 11. Bandes; ferner einen Teil des ansonsten von Oskar Ludwig Bernhard Wolff (1799-1851) verantworteten 17. Bandes.³⁷ Der Anteil der Übersetzungen bis 1838 ist also noch um 476 Druckseiten Victor Hugo auf insgesamt 646 Seiten zu ergänzen. Das bedeutet: Beim frühen Freiligrath überragt der Anteil seiner Versübersetzungen denjenigen seiner eigenen Dichtungen fast um das Zweieinhalbfache, und der Textumfang seiner Hugo-Übersetzungen ist beinahe dreimal so umfangreich wie der seiner Übersetzungen englischsprachiger Autoren. Sollte Freiligrath sich erst ab 1832 in Amsterdam mit dem Studium der französischen Sprache befasst haben, dürfte dieses kaum anders möglich gewesen sein, als durch autodidaktische Aneignung auf dem Wege seiner Hugo-Übersetzungen.

Anders als bei den englischen Autoren gibt es von Hugo erst ab September 1835 einige wenige Freiligrath-Übersetzungen im *Mindener Sonntagsblatt*.³⁸ Die erste kann man durchaus als unverfängliches Rührstück bezeichnen; darauf folgt eine neunmonatige Publikationslücke. Die Vorsicht Freiligraths hatte vielerlei Gründe. Zum einen war Victor Hugo spätestens seit der „Bataille d’Hernani“ im Jahr 1830 als Begründer des romantischen Dramas auf Kosten des klassischen Regelwerks höchst umstritten. Sodann boten seine *Orientales* aus dem Vorjahr vor dem Hintergrund des griechischen Befreiungskampfes gegen ihre türkischen Unterdrücker ein politisch

37 Vgl. Victor Hugo’s sämtliche Werke, Bd. 9: Oden und vermischte Gedichte. Deutsch von Ferdinand Freiligrath. Frankfurt a.M. 1836; Victor Hugo’s sämtliche Werke, Bd. 11: Herbstblätter. Deutsch von Henri Fournier. Dämmerungsgesänge. Deutsch von Ferdinand Freiligrath. Frankfurt a.M. 1836 (Freiligrath: S. 146-279); Victor Hugo’s sämtliche Werke, Bd. 17: Orientalen und Balladen. Deutsch von Oskar Ludwig Bernhard Wolff. Frankfurt a. M., 244 S. Hieraus übersetzte Freiligrath die Titel XII: Der Derwisch, S. 67-69; XIV: Türkischer Marsch, S. 72-75; XV: Die verlorene Schlacht, S. 76-79; XXIII: Lebewohl der Arabischen Wirthin, S. 96-98; XXXVIII: Bonnaberdi, S. 153-154; Ballade VIII: Ein Wanderer, S. 193-195; Ballade IX: Die Fee und die Peri, S. 196-205.

38 Das Kind. Von Victor Hugo. In: Mindener Sonntagsblatt, 20. September 1835, S. 297-298; Gedichte nach Victor Hugo. Türkischer Marsch, 3. Juli 1836, S. 209-210; Gedichte nach Victor Hugo. Bonnaberdi. I Groß wie die Welt. II Gebet, 10. Juli 1836, S. 217; Gedichte nach Victor Hugo. Der Beduine, 17. Juli 1836, S. 225. Vgl. ferner: Anon. (e.): Proben aus Victor Hugo’s neuestem Trauerspiel Marion De Lorme, 11., 18., 25. März, 1. April 1832, S. 82-83, 90-91, 97-99, 106-108.

brisantes Thema, zumal im reaktionären Preußen.³⁹ Ähnliches galt übrigens schon im Blick auf den 1824 verstorbenen Byron. Eine Übersetzung ließ sich durchaus als Parteinahme für den griechischen Unabhängigkeitskrieg oder sogar für die Französische Julirevolution im Jahr 1830 verstehen.

So verwundert es keineswegs, wenn Freiligrath seine Übersetzungen dieses brisanten Autors vorzugsweise im nichtpreußischen Ausland erscheinen ließ, etwa in dem erst am 8. April 1835 gegründeten und bis 1843 bestehenden *Lippischen Magazin für vaterländische Cultur und Gemeinwohl*.⁴⁰ Der Titel der erst im April des Vorjahres gegründeten Zeitschrift verweist allerdings auf das *Mindener Sonntagsblatt* als Modell; von den drei Herausgebern, dem Apotheker und Naturforscher Rudolph Brandes (1795-1842) aus Salzuflen, dem Detmolder Justizkanzleirat Moritz Leopold Petri (1802-1873) und dem Rektor des Detmolder Leopoldinums Heinrich Schierenberg (1800-1851) arbeitete der Erstgenannte schon Jahre zuvor an der Herforder Zeitschrift *Westphalen und Rheinland* bzw. *Westphalia* mit. Zahlreiche weitere Hugo-Übersetzungen Freiligraths erschienen in den liberaleren Staaten Süddeutschlands, etwa in Frankfurt am Main, Stuttgart bzw. Augsburg oder Prag.⁴¹

39 Zu den spezifischen Verhältnissen in Minden-Ravensberg vgl. Fritz Achelpöhl: König, Kirche, Ravensberg. Die Errichtung der autoritären Monarchie Friedrich Wilhelms III. im preußischen Staat und in der evangelischen Kirche. Bielefeld 2023 (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen, Bd. 103).

40 Der Derwisch. Nach Victor Hugo. In: *Lippisches Magazin für vaterländische Cultur und Gemeinwohl*, 20. Januar 1836, Sp. 657-660; Lebewohl der arabischen Wirthin. Nach Victor Hugo, 3. Februar 1836, Sp. 689-692; Bruchstücke der Ode Die beiden Inseln. Von Victor Hugo, 20. April 1836, Sp. 33-38; Die Stechpalmen. Nach Robert Southey, 21. September 1836, Sp. 385-386; Sonett von John Keats, 28. September 1836, Sp. 401; An Canaris. Nach Victor Hugo, 2. November 1836, Sp. 481-484; Bei Grabbes Tode, 16. November 1836, Sp. 513-516.

41 Der Alp. Von Victor Hugo. In: *Phönix*, Bd. 1. Frankfurt a.M. 1835, S. 297; Der Dichter in den Revolutionen. Von Victor Hugo, 12. Oktober 1835, S. 951-962; Le grand homme vaincu. Aus Victor Hugo's *Chants du crépuscule*. In: *Phönix*, Bd. 2, 1836, S. 18; Ein Festlied Nero's. Von Victor Hugo, S. 85; Napoleon der Zweite. Von Victor Hugo (Aus den Dämmerungsgesängen), S. 725-726; Hochzeiten und Feste. Von Victor Hugo (Aus den Dämmerungsgesängen), S. 885-886; Neues Lied zu einer alten Weise. Von Victor Hugo (Aus den Dämmerungsgesängen), S. 937; Anderes Lied: Noch zu dein Thor. Von Victor Hugo (Aus den Dämmerungsgesängen). In: *Blätter zur Kunde des Auslands*, Bd. 1, 1836, S. 9-10; Erfüllt sind alle deine Stunden. Von Victor Hugo (Aus

Neben den benannten Hugo-Titeln im *Mindener Sonntagsblatt* gibt es nur einige wenige in der Herforder *Westphalia*.⁴² In Letzterer war Freiligrath sehr viel häufiger mit Übersetzungen von Alphonse de Lamartine (1790-1869) und Jean Reboul (1796-1864) vertreten.⁴³ Auch hierbei war ihm Elise von Hohenhausen im *Mindener Sonntagsblatt* vorangegangen.⁴⁴

Drei weitere Hugo-Übersetzungen Freiligraths erschienen 1836 in *Das Nordlicht, wöchentliche Mittheilungen aus dem Gebiete der Phantasie und Wirklichkeit*.⁴⁵ Die Zeitschrift mit dem sonderbaren Titel wurde wie die

-
- den Dämmerungsgesängen), S. 10; An deinen vollen Kelch. Von Victor Hugo (Aus den Dämmerungsgesängen), S. 21-22; An Louis B. Die Glocke. Von Victor Hugo (Aus den Dämmerungsgesängen), S. 41-42 und S. 45-46; Er war nicht zwanzig Jahr. Von Victor Hugo (Aus den Dämmerungsgesängen), S. 51-52; Parfois lorsque, tout dort. Von Victor Hugo (Aus den Herbstblättern). In: Ost und West, Blätter für Kunst, Literatur und geselliges Leben. Prag, Bd. 1, 1837, S. 99; Navarin. Aus den Orientalen von Victor Hugo, 9. Januar 1839, S. 1.
- 42 Die Fee und die Peri. Ballade von Victor Hugo. In: Westfalen und Rheinland, 7. Oktober 1837, S. 313-315. Vgl. auch Anon.: Die Sternschnuppen. Nach Victor Hugo. In: Westphalia, eine Zeitschrift für alle Stände, 17. November 1838, S. 361.
- 43 Der Genius in der Verborgenheit. Lamartine an Jean Reboul, Bäcker zu Nimes. In: Westfalen und Rheinland, 18. März 1837, S. 81; Gedichte von Jean Reboul. I Der Engel und das Kind, 1. April 1837, S. 97; Gedichte von Jean Reboul. II Die Erscheinung, 13. Mai 1837, S. 145; Gedichte von Jean Reboul. III Der Nachen, 27. Mai 1837, S. 161; Gedichte von Jean Reboul. IV An Lamartine (Als Antwort auf dessen Gedicht: An den Genius der Verborgenheit), 1. Juli 1837, S. 201; Gedichte von Jean Reboul. V Sie ist krank, 8. Juli 1837, S. 209; Lamartine, Friedensmarseillaise. In: Kölnische Zeitung, 22. Juni 1841, unpag., Morgenblatt für gebildete Leser, 25. Juni 1841, S. 601-602; Jocelyn (Der erste Abschnitt der dritten Epoche). Von Alphonse de Lamartine. In: Phönix, Bd. 2, 1836, Nr. 136, S. 541. Vgl. Ferdinand Freiligrath: Für Theodor Körners Todestag. Von Felicia Hemans. In: Westphalen und Rheinland, 9. Dezember 1837, S. 387. Zu erwähnen sind ferner Ferdinand Freiligrath: Zwei Gedichte von Madame Desbordes-Valmore. I: Der Rufer an der Rhone. II Die Nachtwache des Negers. In: Morgenblatt für gebildete Stände, 14. April 1835, S. 253-254; Alfred de Musset. Lieder und Fragmente. In: Gedichte von Ferdinand Freiligrath. Stuttgart, Tübingen 1838, S. 290-319.
- 44 E[lise] v. H[ohenhausen]: Lamartine. Verlassenheit. In: Mindener Sonntagsblatt, 13. April 1834, S. 113-114; Anon. [Elise von Hohenhausen?]: Der Sternstrahl. Nach Lamartine, 25. Mai 1834, S. 161.
- 45 Der Dichter an den Kalifen. Von Victor Hugo (Aus den Orientalen). In: Das Nordlicht, 15. März 1836, S. 81-82; Oh! pour empirer de moi. Von Victor Hugo

frühsozialistische Zeitschrift *Das Westphälische Dampfboot* (1845-1848) von den Bielefelder Kaufleuten Wilhelm Crüwell (1807-1873) und Rudolf Rempel (1815-1868) in Paderborn herausgegeben.⁴⁶

Spätestens hier war Freiligrath mit Hugo publizistisch unter den radikaldemokratischen bis revolutionären Autoren wie Otto Lüning (1818-1868), dessen Schwager Joseph Weydemeyer (1818-1866), Moses Heß (1812-1875), Friedrich Engels, Karl Marx, Emil Weller (1823-1886), Ferdinand Wolff (1812-1905); Wilhelm Wolff (1809-1864) und Theodor Althaus (1822-1852) angekommen. Zusammen mit dem Gütersloher Justizrat Friedrich David Groneweg (1805-1886), den Autoren Karl Schauenburg (1819-1876), August Heinrich Hoffmann von Fallersleben und anderen Gesinnungsgenossen traf man sich im Vormärz bei dem Industriellen Friedrich Ludwig Tenge (1793-1865) und dessen Schwiegersohn Julius Meyer (1817-1863) ab 1841 auf Schloss Holte.⁴⁷

4. Die Adaption des Alexandriners nach Strophenformen von Hugos „Les Orientales“ in Freiligraths „Wüsten- und Löwenpoesie“ und seiner politischen Lyrik

In den *Orientales* gibt es eine häufig verwendete Strophenform, die in der Folge immer wieder in der politischen Lyrik Frankreichs und auch bei Freiligrath fröhliche Urständ feiern sollte. Sie bestand aus Sextetten mit der Reimfolge aabccb, wovon die ersten beiden Verse sowie die Verse vier und fünf aus Alexandrinern, die Verse drei und sechs hingegen aus Achtsilblern bestanden.⁴⁸ Sie findet unter der Bezeichnung „Occidentales“ in einer Gedichtserie

(Aus den Dämmerungsgesängen)“, 10. August 1836, S. 249; L'aurore s'allume. Von Victor Hugo (Aus den Dämmerungsgesängen, 21. September 1836, S. 297-299.

46 Vgl. Alfred Wesselmann: *Das Westphälische Dampfboot*. Vier Skizzen und Personenregister. Bielefeld 2004.

47 Vgl. Manfred Beine: *Revolutionäre auf Schloss Holte – Sozialismus im Salon*. Das Gästebuch der Hermine Meyer. In: Karl Philipp Tenge-Rietberg: *400 Jahre Schloss Holte*. Bielefeld 2017, S. 139-157.

48 Vgl. Victor Hugo : *Le Feu du ciel*. In: *CŒuvres complètes: Odes et Ballades. Essais et Poésies diverses. Les Orientales*. Paris 1912, S. 623-635 ; *Enthousiasme*, S. 648-649 ; *Navaria*, S. 650-660 ; *Crie de guerre du Mufti*, S. 661 ; *Le Derviche*, S. 676-677 ; *L'Enfant*, S. 688-689 ; *Lazzara*, S. 695-697 ; *Adieu de l'hôtesse arabe*, S. 701-702 ; *Mazeppa*, S. 733-737 ; *Le poète au Calife*, S. 745-746.

von Théodore de Banville (1823-1891) Verwendung, ebenso bei Albert Glatigny (1839-1873) und bei diversen „Gazettes rimées“ des bereits genannten Heine-Übersetzers Léon Valade.⁴⁹ Weitaus früher erscheint die auffällige Strophenform in einer Reihe von Freiligrath-Gedichten, welche zudem für seine Wiedereinführung des Alexandriners in die deutsche Dichtung durchaus programmatisch und beispielhaft sind.⁵⁰ Anders als Oskar Ludwig Bernhard Wolff hatte Freiligrath diese Strophenform in seinen Übersetzungen der *Orientales* konsequent nachgestaltet.⁵¹

Immerhin bei drei Gedichten der *Orientales* verwendet Hugo das Sextett im selben Reimschema aabccb, indessen mit Alexandrinern in den ersten fünf Versen und dem Achtsilber im Schlussvers.⁵² Hiervon gibt es auch bei Freiligrath mehrere Beispiele wie „Afrikanische Huldigung“, „Florida of Boston“, „Der Schwerdtfeger von Damaskus“, „Der Scheik am Sinai“ und „Am Kongo“ aus den *Gedichten* von 1838, ferner den Titel „Und noch ein Zopf“ aus der späteren politischen Gedichtsammlung *Ein Glaubensbekenntnis* von 1844.⁵³ Dasselbe Reimschema bieten die *Orientales* ferner in

-
- 49 Vgl. Théodore de Banville: *Le Mirecourt*. In: *Odes funambulesques*. Paris, Alençon, Poulet-Malassis, 1857, S. 1-3; *La Tristesse d'Oscar*, S. 22-26; *L'Odéon*, S. 49-51; *La Critique en mai d'enfant*, S. 223-228; *Méditation*, S. 41ff.; Albert Glatigny: Magnard. In: Gilles et Pasquins. Paris, Lemerre 1872, S. 92-93; *Douleur de Ravajon*, S. 93-96; *Les Jumeaux*, S. 104-107; *Dans les Maquis*, S. 138-142; Silvius (Léon Valade): *Le Repos de Saint Marc-Girardin*. In: *La Renaissance littéraire et artistique*, 31. August 1872, unpag.; *Atta-Troll* (Léon Valade): *Projets de loi sur la presse*. In: *Le Charicari*, 30. April 1875, unpag.
- 50 *Vier Roßschweife*. In: *Mindener Sonntagsblatt*, 9. September 1832, S. 289; *An das Meer*. In: *Morgenblatt für gebildete Stände*, 7. März 1835, S. 225-226; *Der Alexandriner*, 11. Dezember 1835, S. 1181; *Henry*. In: *Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1837*, S. 74-75.
- 51 *Der Derwisch* (Nach Victor Hugo). In: *Lippisches Magazin für vaterländische Cultur und Gemeinwohl*, 20. Januar 1836, Sp. 657-660; *Lebewohl der arabischen Wirthin* (Nach Victor Hugo), 3. Februar 1836, Sp. 689-692.
- 52 Vgl. Victor Hugo: *Les Têtes du Sérail*. In: *Les Orientales* (Anm. 48), S. 640-647; *La Douleur du Pacha*, S. 662-664; *La Bataille perdue*, S. 683-686.
- 53 *Afrikanische Huldigung*. In: *Lies mich*. Neue Ausg., Bd. 2. Leipzig, Iserlohn 1834, S. 185-186; *Florida of Boston*. In: Moritz Bachmann (Hrsg.): *Kränze*, Bd. 1. Rinteln 1834, S. 108-110; *Der Schwerdtfeger von Damaskus*, S. 119-120; *Der Scheik am Sinai*. Im Spätjahr 1830, S. 121-123 (*Soester Wochenblatt*, 1. Oktober 1836, S. 326); *Am Kongo*. In: *Deutscher Musenalmanach*, Bd. 7. Leipzig 1836, S. 310-312; *Und noch einmal der Zopf*. In: *Ein Glaubensbekenntnis*. Mainz 1844, S. 71-75.

Sextetten, die ausschließlich aus Alexandrinern bestehen; auch sie finden ihre getreuliche Reproduktion bei Freiligrath.⁵⁴ Erstmals verwendete Freiligrath den Alexandriner unabhängig von den Strophenformen Hugos in den ersten beiden Teilen von „Tiger und Wärter“; der erste besteht aus dreizehn kreuzweise gereimten Quartetten, der zweite aus vier Quintetten (ababa) und der vierte hingegen aus vierhebigen Jamben mit Paarreimen.⁵⁵ Bereits hier wird deutlich: Das Aufkommen des Alexandriners in Freiligraths eigener Dichtung ist mit dem Entstehen der Hugo-Übersetzungen ab 1832 in eine direkte Verbindung zu bringen. Die Wiederentdeckung der Zäsur dürfte für den Detmolder Dichter ein metrisches Schlüsselerebnis gewesen sein.

Beim Vergleich der Freiligrath-Übersetzungen Hugos und dem französischen Original fällt auf, dass die häufigen, sich teilweise über mehrere Zeilen erstreckenden Enjambements, die Rejets und vor allem die Abweichungen der tatsächlichen Versaufteilung von der mittigen Zäsur in der deutschen Sprache nicht nachvollzogen wurden. Der *alexandrin ternaire* mit jeweils drei Viersilbern sowie Einschnitten nach der vierten oder achten Silbe waren bereits in der vorklassischen Dichtung geläufig, wobei die Mitte immer noch durch ein betontes Wortende markiert blieb. Hinzu kamen nun Versaufteilungen im Verhältnis von fünf und sieben bzw. sieben und fünf oder drei und neun bzw. neun und drei Silben. Diese Auflösung der Form (nicht zu verwechseln mit der Selbstdispensierung von derselben) geht auf Victor Hugo zurück.⁵⁶

54 Vgl. Victor Hugo: Le Chateau fort. In: Les Orientales (Anm. 48), S. 678-679; Réverie, S. 743; Bounaberdi, S. 747-748; Novembre, S. 753-755. Bei Victor Hugo: Lui wechselt diese Strophenform mit Sextetten aus Alexandrinern und einem Achtsilber als Schlussvers, S. 749-752. Bei Freiligrath ist das Sextett aus Alexandrinern mit besagtem Reimschema in folgenden Titeln präsent: Scipio. In: Deutscher Musenalmanach, Bd. 6. Leipzig 1835, S. 88-90; Schiffbruch. Fragment. In: Morgenblatt für gebildete Stände, 16. März 1835, S. 253; „Anno Domini...?“ In: Deutscher Musenalmanach, Bd. 6, 1835, S. 99-102.

55 Vgl. Ferdinand Freiligrath: Tiger und Wärter. In: Mindener Sonntagsblatt, 8., 15. und 22. November 1835, S. 353, 361, 370.

56 Vgl. Friedhelm Kemp, Hans T. Siepe (Hrsg.): Zur Metrik. In: Französische Dichtung. München 1990, Bd. 3. Von Baudelaire bis Valéry, S. 486: „Victor Hugo vor allem legt es darauf an, durch ungewohnte Enjambements zu schockieren. In seinen Dramen, und später in den dramatisch bewegten Versen der *Légende des siècles*, entwickelt er eine virtuose Technik der Satzverschleifung über die Versgrenze hinaus, die bewirkt, daß die beschreibende Rede oder

5. Rückfall in die Gottsched'sche Regelpoetik oder Anschluss an die lyrische Moderne?

Es konnte deshalb nicht ausbleiben, dass die Übersetzungen und metrischen Experimente Freiligraths mit der Zäsur als Rückfall in die längst überholte Regelpoetik Gottscheds aufgefasst wurde.⁵⁷ Symptomatisch in dieser Hinsicht ist die Kritik von Heinrich Heine aus den wohl 1854 verfassten *Memoiren*; der darin erwähnte „Barbar des Teutoburger Waldes“ dürfte wohl auch auf den Detmolder Freiligrath als Vertreter der Regelpoetik nach französischem Leisten anspielen:

Ich kenne auch heute nichts Abgeschmackteres als das metrische System der französischen Poesie, dieser *art de peindre par les images*, wie die Franzosen dieselbe definieren, welcher verkehrte Begriff vielleicht dazu beiträgt, dass sie immer in die malerische Paraphrase geraten. Ihre Metrik hat Prokrustes erfunden; sie ist eine wahre Zwangsjacke für Gedanken, die bei ihrer Zähmheit gewiss nicht einer solchen bedürfen. Dass die Schönheit eines Gedichtes in der Überwindung der metrischen Schwierigkeiten bestehe, ist ein lächerlicher Grundsatz, derselben närrischen Quelle entsprungen. Der französische Hexameter [gemeint ist der Alexandriner], dieses gereimte Rülpsen, ist mir wahrhaft ein Abscheu. Die Franzosen haben diese widrige Unnatur, die weit sündhafter ist als die Gräuel von Sodom und Gomorrha, immer selbst gefühlt, und ihre Schauspieler sind darauf angewiesen, die Verse so sakkadiert zu sprechen, als wären sie Prosa – warum aber alsdann die überflüssige Mühe der Versifikation [Anspielung auf die von Hugo in seinen romantischen Versdramen vorangetriebene Lockerung des prosodischen Regelwerks]. So denk' ich jetzt, und so fühlt' ich schon als Knabe, und man kann sich vielleicht vorstellen, dass es zwischen mir und der alten braunen Perücke [des Französischlehrers] zu offenen Feindseligkeiten kommen mußte, als ich ihm erklärte, wie es mir rein unmöglich sei, französische Verse zu machen. Er sprach mir allen Sinn für Poesie ab und nannte mich einen Barbaren des Teutoburger Waldes. Ich denke noch mit Entsetzen daran, daß ich aus der Chrestomathie des Professors die Anrede des Kaiphas an den Sanhedrin aus den Hexametern der Klopstockschen „Messiade“ in französische Alexandriner übersetzen sollte! Es war ein Raffinement von Grausamkeit, die alle Passionsqualen des Messias selbst übersteigt, und die ich selbst dieser nicht ruhig erduldet hätte. Gott

Apostrophe in Mäandern, Strudeln, Kaskaden durch eine größere Anzahl von Versen hindurchläuft.“

57 Vgl. Johann Christoph Gottsched: Versuch einer critischen Dichtkunst vor die Deutschen. Leipzig 1730.

verzeih, ich verwünschte die Welt und die fremden Unterdrücker, die uns ihre Metrik aufbürden wollten, und ich war nahe daran, ein Franzosenfresser zu werden. Ich hätte für Frankreich sterben können, aber französische Verse machen – nimmermehr.⁵⁸

Zu dieser Kritik an der Übernahme des Alexandriners gesellt sich die Ablehnung dessen, was man in Frankreich unter „reichen Reimen“ versteht; Heine spricht in diesem Zusammenhang von

Mißbrauch der fremdklingenden Reime bei Freiligrath, Barbarei beständiger Janitscharenmusik – Fabrikantenirrtum – Uneingeweihter in das Geheimnis – keine Naturlaute – Der Ausdruck und der Gedanke entspringen nicht zu gleicher Zeit – Er gebraucht Hammer und Meißel und verarbeitet die Sprache wie einen Stein – der Gedanke ist Material, und nicht immer Material aus den Steinbrüchen des eigenen Gemüts – z. B. Plagiat von Grabbe und Heine. Alles kann er machen, nur kein Lied – Ein Lied ist das Kriterium der Ursprünglichkeit. [...] Nachahmung Hugos – Er ist Genremaler – gibt Genrebilder des Meeres, nicht Historienbilder des lebendigen Ozeans. Gibt morgenländische Genrebilder – türkische Holländerei – Sein Charakter: Sehnsucht nach dem Orient und Hineinträumen in südlichen Zuständen.⁵⁹

Doch genau diese von Heine kritisierten Dinge bei Freiligrath – die Wiedereinführung der zäsurierten Regelpoesie und der Gebrauch von reichen Reimen – greifen diejenigen Elemente der französischen Romantik auf, wodurch Hugo für die beginnende französische und europäische Moderne wegweisend wurde. Gerade der Exotismus der sog. Wüsten- und Löwenpoesie Freiligraths mit den hier analysierten formalen Elementen zeigt unverkennbare Parallelen zur sehr viel späteren Dichtung seiner Zeitgenossen Théophile Gautier (1811-1872),⁶⁰ Théodore de Banville (1823-1891)⁶¹

58 Heinrich Heine: Memoiren. In: Sämtliche Schriften, Bd. 11: Schriften 1851-1855. Hrsg. von Walter Klaar. Frankfurt a. M. u. a. 1981, S. 538-539.

59 Ebd., S. 647-648.

60 Hier ist vor allem zu erinnern an das programmatische Gedicht „L'Art“. In: *Émaux et Camées*, éd définitive, Paris: Charpentier 1872, S. 223- 226: „Oui, l'œuvre sort plus belle / D'une forme du travail / Rebelle, / Vers, marbre, onyx, émail. [...] Lutte avec le carrare / Avec le paros dur / Et rare, / Gardiens du contour pur.“

61 Den geradezu erdrückenden Einfluss von Victor Hugo auf die Dichter des *Parnasse contemporain* verdeutlicht Théodore de Banville: Ballade écrite du temps que Victor Hugo était à Guensey. In: Émile Blémont (Hrsg.): *Étrennes du*

sowie den *Poèmes barbares* (Paris: Poulet-Malassis 1862) von Charles Marie Leconte de Lisle (1818-1894), den unbestrittenen Schulhäuptern des beginnenden und vor allem nach 1869 zunehmend politisch konnotierten *Parnasse contemporain*.

Als Hugo-Übersetzer ist Freiligrath absolut auf der Höhe seiner Zeit und geht sowohl in seiner „Wüsten- und Löwenpoesie“ als auch in seiner politischen Dichtung dem französischen *Parnasse contemporain* um eine ganze Generation voran. Durch diesen internationalen Vergleich gewinnt seine Poesie bedeutend. Umgekehrt ist er in seinem Verständnis der französischen Prosodie weitaus moderner und sehr viel näher am Original als etwa Stefan George, welcher in seiner Übersetzung von Baudelaires *Blumen des Bösen* den Alexandriner in der Regel als fünfhebigen Jambus wiedergab, um der Zäsur in der Mitte ausweichen zu können.⁶²

6. Freiligraths Weiterentwicklung des Alexandriners zum zäsurierten Langvers

Vom Alexandriner mit seiner mittigen Zäsur bis zu den ebenfalls zäsurierten Langversen von Freiligraths späterer politischer Lyrik ist es nur ein Schritt. Als frühe Versuche in dieser Richtung dürften die beiden Gedichte „Leviathan“ und „ΟΔΥΣΣΕΥΣ“ aus dem *Deutschen Musenalmanach für das Jahr 1837* anzusehen sein. Das erste Gedicht besteht aus zehn Quartetten im achthebigen Jambus mit Zäsur nach der vierten Hebung und ausschließlich männlichen Reimen.⁶³ Das unmittelbar darauffolgende Pendant „ΟΔΥΣΣΕΥΣ“ weist 26 Zweizeiler mit ausschließlich weiblichen Paarreimen auf; das Versmaß ist aus jeweils achtfüßigen Trochäen mit Zäsur nach der vierten Kadenz gebildet.⁶⁴ Die Datierung „März 1836“ dürfte auch für das vorbenannte Gedicht zu unterstellen sein.

Das achtfüßige Versmaß in Trochäen mit Zäsur nach der vierten Kadenz findet sich bereits in dem Gedicht „Löwenritt“ aus dem Vorjahr; dieses besteht

Parnasse pour l'année 1874. Lescilde 1874, S. 16, vor allem im Envoi (dem obligaten Zusatz am Schluss): „Gautier, parmi les joailliers, / Est prince, et Leconte de Lisle / Forge l'or en ses ateliers; / Mais le père est là-bas dans l'île.“

62 Vgl. Baudelaire: *Die Blumen des Bösen*. Umdichtungen von Stefan George. Berlin 1901.

63 Leviathan. In: *Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1837*, S. 65-68.

64 ΟΔΥΣΣΕΥΣ. Ebd., S. 69-73. Dem trochäischen Versmaß im Deutschen entspricht der von Verlaine bevorzugte „vers impair“.

aus zehn Quartetten mit weiblichen Reimpaaren.⁶⁵ Indessen unterlaufen Freiligrath in den Versen 7 und 8 sowie 27 und 28 männliche Reime, derartige Webfehler im Reimschema gibt es bei den ansonsten formal identischen Gedichten „Die Schiffe“,⁶⁶ „Gesicht des Reisenden“⁶⁷ und „ΟΔΥΣΣΕΥΣ“ nicht mehr. Die sechs Quartette „Unter den Palmen“ bedienen sich zwar desselben Metrums; bei den ebenfalls paarigen Reimen wechseln sich in jeder Strophe zwei männliche mit zwei weiblichen ab.⁶⁸ „Die Revolution“ (1852) verwendet das achtfüßige trochäische Versmaß mit Zäsur nach der vierten Kadenz in zehn Quartetten mit ausschließlich männlichen Paarreimen.⁶⁹ Gleiches gilt für die exakte Übernahme von Strophenform und Reimschema des Gedichts „Leviathan“ bei den Titeln „Mirage“, „Das Fensterkreuz“, „Eispalast“, „Von unten auf“ und „Wie man's macht“.⁷⁰ Die drei letztgenannten bieten eine exakte erste formale Adaption dieser metrischen Experimente einschließlich des Reimschemas für die spätere politische bzw. sozialkritische Lyrik; das darauffolgende Gedicht „Freie Presse“, deren trochäisches Pendant, greift auf die metrisch identischen Quartette von „Unter den Palmen“ mit dem gleichen Reimschema zurück.⁷¹

Ferner experimentiert Freiligrath mit asymmetrischen Teilungen des Langverses, also dem, was die Franzosen „vers boiteux“ nennen. Das Gedicht „Im Himmel“ weist 12 Quartette ausschließlich weiblicher Paarreime auf. Das Versmaß besteht in einem siebenfüßigen Jambus mit Zäsur nach der vierten Hebung.⁷² Dasselbe Versmaß und Reimschema begegnen in „Die Toten an die Lebenden“, wobei die 88 Verse mit ausschließlich weiblichen Paarreimen

65 Löwenritt. In: Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1835, S. 91-94.

66 Die Schiffe. In: Gedichte 1838, S. 219-233.

67 Gesicht des Reisenden. Ebd., S. 203-205; Erstveröffentlichung: Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1836.

68 Unter den Palmen. In: Phönix, 6. November 1835, S. 1049.

69 Die Revolution (1851). In: Neuere politische und soziale Gedichte, H. 2. Düsseldorf: Selbstverlag 1851, S. 5-10.

70 Mirage (2.4.1837). In: Taschenbuch der Liebe und Freundschaft gewidmet. Frankfurt a. M. 1838, S. 316-321; Gedichte, 2. Aufl. Stuttgart, Tübingen 1839, S. 257-262; Das Fensterkreuz. In: Ein Glaubensbekenntnis. Mainz 1844, S. 291-297; Eispalast. In: Ça ira. sechs Gedichte. Herisau 1846, S. 15-20; Von unten auf, S. 23-29; Wie man's macht!, S. 33-40.

71 Freie Presse. In: Ein Glaubensbekenntnis, S. 43-48; Unter den Palmen. In: Phönix, 6. November 1835, S. 1049; Gedichte, 2. Auflage. Stuttgart, Tübingen 1839, S. 242-244.

72 Im Himmel. In: Ein Glaubensbekenntnis. Mainz 1844, S. 129-137.

auf eine strophische Einteilung in Quartette verzichten (die durchaus möglich gewesen wäre).⁷³ Das Gedicht „Blum“ zeigt zwar auch besagtes Versmaß mit Paarreimen, allerdings wechseln hier männliche und weibliche Reime ab.⁷⁴ Das gleichfalls siebenfüßige Versmaß „Wien“ koppelt einen vierfüßigen Jambus mit Kadenz und einen dreifüßigen Jambus, das Gedicht zeigt ausschließlich weibliche Paarreime, sodass der Kadenz nach der vierten Hebung eine weitere unbetonte Silbe folgt. Gleiches wiederholt sich nach dem weiblichen Reim und der unbetonten Silbe zu Beginn des nächsten Verses.⁷⁵

Freiligraths metrische Experimente mit der Zäsur haben ihren Ursprung in der Begegnung mit dem französischen Alexandriner und seiner Adaption. Die Erstveröffentlichungen vorstehend genannter Titel belegen, dass die Wiedereinführung des Alexandriners in die deutsche Poesie ab 1832 durch die zeitgleich entstehenden Hugo-Übersetzungen angeregt wurde. Zäsurierete Langverse bei Freiligrath entstanden erst ab 1836 und setzen die von 1832 bis 1838 entstehenden und 1836 bzw. 1838 veröffentlichten Hugo-Übersetzungen als poetisches Rüstzeug voraus: Zäsuren nach französischem Leisten sind sowohl in der klassischen deutschen als auch in der englischen Dichtung unbekannt.

Mit der Zäsur fand ein neuer, deklamatorischer Stilgestus und ein rhetorisches Pathos Eingang in die deutsche Dichtung und zwar unterschiedslos in der „Löwen- und Wüstenpoesie“ Freiligraths als auch in seiner politischen Dichtung. Hier ist nicht nur ein verbindendes Element innerhalb seiner Lyrik zu finden, sondern ein Alleinstellungsmerkmal.⁷⁶ Die Kühnheit seines Unterfangens lässt sich am besten durch den Vergleich mit der

73 Die Toten an die Lebenden. Düsseldorf 1848; ferner in: Neuere politische und soziale Gedichte, H. 1. Köln: Selbstverlag 1849, S. 66-72.

74 Blum (Köln, 16. Nov. 1848.). In: Neue Rheinische Zeitung, 18. November 1848, Titelblatt.

75 Wien (Köln, 3. Nov. 1848.). Ebd., 5. November 1848, Titelblatt.

76 Vgl. Kemp, Siepe (Hrsg.): Nachwort. In: Französische Dichtung (Anm. 56), Bd. 2. Von Corneille bis Gérard de Nerval, S. 425: „Erst Rudolf Alexander Schröder hat in unseren Tagen Corneille, Racine und Molière wieder in strenggebaute deutsche Alexandriner übertragen und sich dabei ‚Opitzens Forderung‘ anbequemt, deren Mißachtung seiner Meinung nach den Vers um ‚seine dramatische und dialektische Schlagkraft‘ bringt. (Daß Victor Hugo, als er sich zu einer freieren Behandlung der Zäsur und des Enjambements entschloß, um andere fort- und hochreißende Attacken, den Ausdruck sinnberaubender Ängste und Entzückungen zu tun war, lassen unzählige seiner Gedichte erkennen.)“

Entwicklung der französischen Dichtung nach Hugo zur beginnenden Moderne verdeutlichen: Selbst Paul Verlaine, nach Laurent Tailhade „der größte Dichter des neunzehnten Jahrhunderts, ohne Ausnahme von Victor Hugo“,⁷⁷ lässt eine ähnlich souveräne Haltung gegenüber dem Alexandriner als dem französischen Versmaß aller Dinge vermissen. Erst 1884 wagte er „Sonnet boîteux“ in einem dreizehnsilbigen Versmaß mit der Aufteilung 5:8 zu publizieren, 1888 folgte „Un Conte“ mit 22 kreuzweise gereimten Quartetten im selben Versmaß.⁷⁸

Das für Deutschland geradezu singuläre und seit der „Klassik“ völlig unzeitgemäße Interesse Freiligraths an Fragen der Metrik, der Zäsur und des Strophenbaus nach Maßgabe der französischen Regelpoetik blieb bis heute ein blinder Fleck in der Wahrnehmung dieses Dichters. Ohne dieses aus Frankreich importierte Instrument und seiner Erprobung in der „Wüsten- und Löwenpoesie“ hätte er niemals zum Trompeter der Revolution von 1848 werden können.

Der Einfluss der englischsprachigen Lyrik ist trotz der bedeutenden Übersetzungen in den *Gedichten von Freiligrath* von 1838 und den *Englischen Gedichten* aus neuerer Zeit (1846) für seine eigene Dichtung sehr viel geringer zu veranschlagen. Sie beschränkt sich genremäßig weitgehend auf die Ballade, am deutlichsten spürbar in der Übersetzung „Trotz alledem! von Robert Burns“ und der Abwandlung vor dem Hintergrund der scheiternden Märzrevolution von 1848 „Trotz alledem! (variiert)“, ferner auf Experimente mit der Chevy-Chase-Strophe, wobei er in „Mit Unkraut“ Binnenreime gebraucht, in „Berlin“ jeweils zwei zu einer Strophe aus acht Versen mit gekreuzten Reimen zusammenfügt oder in dieser Form mit einem Refrain versieht wie in „Hurra, Germania“; ferner verwendet er in „An Hoffmann zu Fallersleben“ statt jambischen trochäische Metren.⁷⁹

77 Laurent Tailhade, zit. nach Frank Stückemann: Vorbemerkung: Was dieser Übersetzung entgegensteht und warum sie dennoch erscheint. In: Paul Verlaine: Gedichte I, französisch/deutsch, übersetzt, mit einer Vorbemerkung und einem Nachwort von Frank Stückemann. Aachen 2018, S. 7.

78 Vgl. Paul Verlaine: Sonnet boîteux. In: Œuvres poétiques complètes. Hrsg. von Yves-Gérard Le Dantec, Jacques Borel. Paris: Bibliothèque de la Pléiade 1989, S. 323-324; Un Conte, S. 410-412.

79 Trotz alledem. Von Robert Burns (St. Goar, Dez. 1843); Trotz alledem! Variiert (Düsseldorf, Anf. Juni 1848.). In: Neue Rheinische Zeitung, 6. Juli 1848, unpag.; Mit Unkraut. 1840. In: Zwischen den Garben. Stuttgart 1849, S. 72-74; Berlin. Lied der ‚Amnestierten‘ im Auslande (London, 25. März 1848). In: Deutsche Londoner Zeitung, 31. März 1848, S. 1296; Hurra, Germania! (25. Juni 1870).

Es konnte nicht ausbleiben, dass das englische Exil Freiligraths Beschäftigung mit der dortigen Sprache und Dichtung neue Nahrung gab. Wie wichtig und wesentlich ihm die Übersetzungen aus dem Englischen gewesen sind, zeigt sich exemplarisch an der Erweiterung und Beendigung seines 1840 begonnenen Versepos' „Venus und Adonis. Von William Shakespeare“ zum Höhepunkt seines politischen Engagements und der Publikation revolutionärer Lyrik in der *Neuen Rheinischen Zeitung*.⁸⁰

7. Die Bedeutung des „Mindener Sonntagsblattes“ für den jungen Freiligrath

Bis 1844 – das Jahr markiert Freiligraths erstes Exil und das Ende der Zensur-tätigkeit durch Leopold von Hohenhausen im Bereich der Kriegs- und Domänenkammer Minden – bleibt Freiligrath im *Mindener Sonntagsblatt* mit eigenen Gedichtbeiträgen und Übersetzungen vertreten.⁸¹ Seine Gedichte von 1838 werden dort mit großer Selbstverständlichkeit positiv gewürdigt.⁸² In der nächsten Ausgabe berichtet die Zeitschrift über einen

In: Rheinische Zeitung, 31. Juli 1870, Titelseite; An Hoffmann zu Fallersleben (Asmannshausen, Mai 1844). In: Ein Glaubensbekenntnis, S. 305-314.

- 80 Venus und Adonis. Von William Shakespeare, In: Rheinisches Jahrbuch für Kunst und Poesie, Bd. 1. Köln 1840, S. 363-375; erweitert Neue Rheinische Zeitung. Köln 1848, 1. und 12. November 1848, 25. Februar 1849, unpag.; als selbständiger Titel: Düsseldorf 1849.
- 81 Vgl. außer den vorstehend genannten Titeln: Bemerkung, In: Mindener Sonntagsblatt, 29. Januar 1832, S. 38-39; Wetterleuchten in der Pfingstnacht, 10. Juni 1832, S. 185; Vier Roßschweife, 9. September 1832, S. 289; Pilbroch of Donald Dhu (Nach Walter Scott), 6. Januar 1833, S. 1; Nebo, 10. März 1833, S. 73-74; Die Auswanderer (Im Sommer 1832), 17. März 1833, S. 81; Das bessere Land (Nach Mrs. Hemans), 30. August 1835, S. 273; Zwei Fragmente aus John Milton's Peststadt. Act 1, Scene 1, 6. September 1835, S. 281; Zwei Fragmente aus John Milton's Peststadt. Act 1, Scene 4, 13. September 1835, S. 28; Die alten bekannten Gesichter (Nach Charles Lamb), 18. Oktober 1835, S. 329; There comes the Time (Nach Thomas Moore), 25. Oktober 1835, S. 337; Gedichte von Thomas Moore. I. Now let the Warrior; II. I saw the Moon rise clear, 6. März 1836, S. 73; Inschrift für einer Quelle auf der Heide (Nach S. J. Coleridge), 26. Februar 1837, S. 65; Prinz Ludwig von Preußen, 1. Dezember 1844, S. 377.
- 82 Vgl. Anon.: Vaterländische Literatur. Freiligraths Gedichte. Ebd., 2. Juni 1839, S. 175.

Besuch Freiligraths in der Mindener Redaktion im Rahmen seiner Vorbereitungen für sein zusammen mit Levin Schücking (1814-1903) verfasstes Buch *Das malerische und romantische Westfalen* (1840), eine Hommage an seine Heimat.⁸³ Der Titel wurde am 22. September 1839 vom Herausgeber des *Sonntagsblatts* angezeigt und am 16. Mai 1841 besprochen.⁸⁴ Ferner erschienen fünf Rezensionen zu Publikationen Freiligraths oder solchen, an denen er beteiligt war.⁸⁵ Auch die anonymen Versbeiträge „Nachhall des Gedichtes von Freiligrath ‚Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth’ an Blüthe“ sowie „Der Blumentanz (Nach Freiligrath)“ zeugen von der hohen Akzeptanz des Dichters im *Mindener Sonntagsblatt*.⁸⁶ Über Freiligraths Verzicht auf die ihn kompromittierende königliche Pension und das Erscheinen seines Gedichtbandes *Ein Glaubensbekenntnis* wird dort ebenfalls berichtet.⁸⁷

Zweifellos war das *Mindener Sonntagsblatt* für den jungen Freiligrath eines der wichtigsten Publikationsorgane. Vorstehende Ausführungen bieten den Beleg zum Urteil des anonymen Nekrologs über Leopold von Hohenhausen:

In Minden gründete er im Jahre 1817 das noch fortbestehende ‚Sonntagsblatt‘, eine Zeitschrift, der er mit vieler Vorliebe seine Kräfte widmete und in der mancher später berühmt gewordene Name seine erste Erscheinung erlebte, u. a. Freiligrath und Grabbe. In Herford, seiner Vaterstadt, gründete Hohenhausen ebenfalls ein Blatt, welches noch besteht, und in Minden legte er den Grundstein zu der Gesellschaft für vaterländische Kultur, die sich gleichfalls noch eines guten Fortgangs erfreut.⁸⁸

83 Vgl. Anon.: Correspondenz-Nachricht. Ebd., 9. Juni 1830, S. 184.

84 Vgl. M[eyer, Nikolaus, Herausgeber]: Vaterländische Literatur. Ebd., 22. September 1839, S. 302; Edmund: Vaterländische Literatur, 16. Mai 1841, S. 158-159.

85 Anon.: Literatur. Gunloda, Westphälisches Taschenbuch für 1833, 17. März 1833, S. 85-86; von Freiligrath: Jahrbuch der Literatur, erster Jahrgang 1839, 13. Januar 1839, S. 14-15; F. Eißmann: Hermannstaschenbuch für 1840, 3. Februar 1839, S. 39-40; [Elise v. Hohenhausen]: Neue Zeitschriften [Der Salon von Franz Dingelstedt und Britannia von Freiligrath], 14. November 1841, S. 368; M[eyer]: 1862, Gedicht von Eduard Duller und Ferdinand Freiligrath zum Besten des Kölner Dombaues, 25. September 1842, S. 305.

86 Vgl. Anon.: Nachhall des Gedichtes von Freiligrath ‚Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth’ an Blüthe‘. Ebd., 21. April 1844, S. 121; Anon.: Der Blumentanz (Nach Freiligrath), 9. September 1849, S. 289-290. – Das Gedicht „Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth’ an Blüthe“ (St. Goar, Jan. 1844.) erschien zuerst in Gutzkows „Telegraph für Deutschland“, Februar 1844, S. 89.

87 Anon.: Miscellen. In: Mindener Sonntagsblatt, 3. November 1844, S. 352.

88 Anon.: Nekrolog. Ebd., 28. Januar 1849, S. 29.

Von daher verwundert die Mitarbeit Freiligraths an der *Herforder Westphalia* bzw. *Westfalen und Rheinland* keineswegs.

Am *Mindener Sonntagsblatt* arbeiteten zudem einige Autoren mit, welche Freiligrath in den von ihnen edierten Almanachen bzw. Jahrbüchern aufnahmen und so für dessen frühen überregionalen Bekanntheitsgrad sorgten. Der Paderborner Justiz- und Appellationsgerichtsrat Moritz Bachmann, ab 1827 regelmäßig als Übersetzer und Lyriker in dem Mindener Periodikum vertreten,⁸⁹ gab 1832 *Gunloda, westf. Taschenbuch für 1833* heraus. Freiligrath war darin mit gleich dreizehn Gedichten vertreten.⁹⁰ Es folgten *Kränze von Moritz Bachmann. I. Frühlingsblumen* mit einem weiteren Dutzend Gedichten aus der Feder des Detmolders.⁹¹

89 Vgl. u. a. Moritz Bachmann: Charade. Ebd., 20. Mai 1827, S. 160; An Amor. Eris und Eros, 27. Mai 1827, S. 161; Küsse und Honig. Tyrannenlos, 3. Juni 1827, S. 169; Das Johannismwürmchen (Nach Thomas Moore), 10. Juni 1827, S. 177; Bienenlied (Nach Thomas Moore), 24. Juni 1827, S. 193; Lauras Quelle, 16. November 1828, S. 561-562; An den ersten Maitag (Nach Georg Buchanan), 9. Mai 1830, S. 145; An die göttliche Vorsehung (Sonett von Filicaja), 4. Juli 1830, S. 209; Lord Byrons letztes Lied, Missolonghi, Februar 1824, 11. Juli 1830, S. 217; Die Thränen (Von Lord Byron), 12. September 1830, S. 292-293; Stenzen der Troubadouresse barbe de verrue, 5. Dezember 1830; Sonette von Giovanni della casa; 12. Dezember 1830, S. 393; Hans Gerstenkorn (Von Robert Burns), 5. Juni 1831, S. 177-178; Gesellschaftslied für die *Poco curanti* (Nach Thomas Moore), 22. März 1835, S. 89 (Zuweisung aufgrund des Gedichts Der Geist der Zeit, 15. Januar 1837, S. 24). Wahrscheinlich ebenfalls von Moritz Bachmann: Des gefallenen Engels Erzählung (Nach Thomas Moore), 11., 18. und 25. Oktober 1829, S. 325-326, 333-334, 340.

90 Vgl. Moritz Bachmann (Hrsg.): *Gunloda, Westfälisches Taschenbuch für 1833*. Paderborn 1832: Im Walde, S. 213-216; Die Tanne, S. 216-221; Die Amphitrie, S. 221-224; An Afrika, S. 225-231; Der Tod, S. 232-235; Das kranke Kind, S. 235-236; Der Falk, S. 237-238; Die Blüthe, S. 239-240; Hafengang, S. 240-241; Die Auswanderer, S. 242-244; Schwalbenmärchen, S. 244-246; Prinz Eugen, der edle Ritter, S. 247-248; Piratenromanze, S. 249-252.

91 Vgl. Moritz Bachmann (Hrsg.): *Kränze*, Bd. 1, Frühlingsblumen. Rinteln 1834. Darin von Freiligrath: Der Schlittschuh laufende Neger, S. 103-105; Zwei Feldherrngräber, S. 105-108; Florida of Boston, S. 108-110; Barbarossa's erstes Erwachen, S. 111-113; Das Geheimnis, aus Byron's Giaour, S. 117-118; Der Schwerdtfeger von Damaskus, S. 119-120; Der Scheik vom Sinai, S. 121-123; Meerfabel (An die Nordsee), S. 124-126; Audubon, S. 126-129; Die Griechin auf der Messe (12. September 1833), S. 130-133; Der Divan der Ereignisse (1833), S. 132-135; Der letzte Mensch. Von Thomas Cambell, S. 136-138.

Auch Ignaz Hub, der 1836 und 1837 zwei Bände des *Rheinischen Odeons* mit insgesamt fünf Gedichten Freiligraths herausgab, zählte zum gelegentlichen Mitarbeiterstamm des *Mindener Sonntagsblatts*.⁹² Gleiches gilt für Gustav Schwab, in dessen *Musenalmanach* Freiligrath ab 1835 vertreten war.⁹³ Zusammen mit den zahlreichen Gedichtpublikationen im *Morgenblatt für gebildete Stände* sorgten diese Almanache für den frühen überregionalen Bekanntheitsgrad des Dichters; auch die umfangreicheren Übersetzungen von Felicias Hemans (1793-1835), Thomas Hood (1799-1845), Henry Wadsworth Longfellow (1807-1882) und Alfred Tennyson (1809-1892) lagen bereits vor dem ersten Londoner Exil Freiligraths vor.⁹⁴ Angesichts der Fülle der im *Morgenblatt* erschienenen Titel verwundert es keineswegs, dass der erste Gedichtband Freiligraths bei Johann Georg v. Cotta, dem Herausgeber dieser Zeitschrift, erschien. Er ist den Herausgebern des *Deutschen Musenalmanachs*, Adelbert von Chamisso und Gustav Schwab, gewidmet.

Vor allem in Elise von Hohenhausen dürfte Freiligrath eine selbstlose Förderin seiner Lyrik und vor allem seiner Versübersetzungen gefunden haben; ihre eigene Kompetenz auf beiden Gebieten steht außer Frage. Die Kontakte bestanden noch im Revolutionsjahr, wie die „Blätter aus meinem

92 Rheinisches Odeon. Hrsg. von I[gnaz] Hub, F[erdinand] Freiligrath, A[ugust] Schnezler. Erster Jahrgang. Coblenz 1836: Der Reiter, S. 337-340; Der ausgewanderte Dichter, S. 342-348; Zweiter Jahrgang. Düsseldorf 1838, S. 373-380; Leben eines Negers, S. 381-384; Ein Lied Memnons, S. 387-390. – Ignaz Hub: Freiheit. Ast und Mast (Ghaselen). In: Mindener Sonntagsblatt, 4. Juni 1837, S. 177; Sängers Schwanenlied, 12. November 1837, S. 361. Vgl. ferner von Freiligrath: Der Reiter. In: Rheinisches Odeon. Erster Jahrgang, S. 337-341; Der ausgewanderte Dichter, S. 342-348; Der Ausgewanderte Dichter II. In: Rheinisches Odeon. Zweiter Jahrgang, S. 373-380; Leben eines Negers, S. 381-384; Ein Lied Memnons, S. 385-390.

93 Vgl. Anon.: Zur Literatur. Deutscher Musenalmanach für 1833. Hrsg. von Adelbert von Chamisso und Gustav Schwab. In: Mindener Sonntagsblatt, 16. Dezember 1832, S. 391-39; [Elise von Hohenhausen]: Ueber die Verchristlichung der Sandwich-Insulaner, 27. Mai 1838, S. 164-165; Gustav Schwab: Den Naturforschern im Herbste 1834. Gesungen den 22. September, 2. November 1834, S. 345.

94 Die ab 1833 bzw. 1835 im *Deutschen Musenalmanach* und im *Morgenblatt für gebildete Stände* veröffentlichten Gedichte und Übersetzungen Freiligraths spielen für das hier behandelte Thema und den zugehörigen Publikationsrahmen keine Rolle mehr. Siehe dazu Ernst Fleischhack: Bibliographie Ferdinand Freiligrath 1829-1990. Bielefeld 1993.

Reisetagebuche 1848“ bezeugen. Sie erschienen vom 25. November 1849 bis zum 10. Februar 1850 anonym im *Mindener Sonntagsblatt*; ihre Zuweisung an Elise von Hohenhausen gilt als gesichert.⁹⁵ Die Reise führt von Minden über Köln rheinaufwärts und dann über die Donau nach Regensburg. In der zweiten Folge vom 2. Dezember 1849 heißt es:

In den Straßen von Köln stieß ich auf Freiligrath. – Aus dem Dichter der Blumenrache, des zartesten Gedichtes in neuerer Literatur, ist ein rother Republikaner geworden. Noch war sein Mordgedicht, Die Todten an die Lebendigen, nicht bekannt. Er war außer sich über die Relazion und sprach davon, mit seiner Familie nach Amerika zu gehen, sobald es entschieden sei, daß die Republik nicht werden könne.⁹⁶

Diese kurze Passage verdeutlicht, warum der Dichter mittlerweile weniger in Minden als vielmehr in der Redaktion der *Neuen Rheinischen Zeitung* zu Hause war. Gerade die oft verpönte Regelpoetik zeigte sowohl bei Hugo als auch bei Freiligrath eine bis dahin unerhörte politische Sprengkraft von revolutionärer Modernität. Während das Exil des einen zum Katalysator des *Parnasse contemporain* und des nachfolgenden Symbolismus wurde, dominierten seit dem zweiten Exil des anderen zumindest bis zum ersten deutschen Nobelpreisträger Paul Heyse mentale Selbstzensur und Epigonalität.

Der von den Siegern über die Revolution unter antidemokratisch-antimodernistischen Vorzeichen gebildete Literaturkanon, nach 1870/71 zementiert und in seinen abschätzigen Werturteilen teilweise bis heute unkritisch weitergeführt, kanonisierte Freiligrath nicht unter den obrigkeitlich genehmen Originalgenies.⁹⁷ Damals wie heute beruht die Unterschätzung Freiligraths als Lyriker vor allem auf Unkenntnis des Regelwerks der

95 Vgl. Anon. [Elise von Hohenhausen]: Blätter aus meinem Reisetagebuch 1848. In: *Mindener Sonntagsblatt*, 25. November 1849, S. 377-379; 2. Dezember 1849, S. 385-387; 16. Dezember 1849, S. 403-405; 23. Dezember 1849, S. 411-412; 6. Januar 1850, S. 17-19; 20. Januar 1850, S. 21-23; 27. Januar 1850, S. 26-29; 3. Februar 1850, S. 36-37; 10. Februar 1850, S. 41-43. Zur Zuweisung an Elise von Hohenhausen vgl. Fleischhack: *Bibliographie Ferdinand Freiligrath* (Anm. 94), S. 278, Nr. 2095a.

96 E. v. Hohenhausen: Blätter aus meinem Reisetagebuche 1848. In: *Mindener Sonntagsblatt*, 2. Dezember 1849, S. 385-386.

97 Vgl. Theodor Fontane: *Unsere lyrische und epische Poesie seit 1848*. In: *Deutsche Annalen zur Kenntniß der Gegenwart und Erinnerung an die Vergangenheit*, Bd. 1, 1853, S. 353-377. Über Freiligrath vgl. S. 363: „Haß gegen das Bestehende und Republikanismus mögen hier zu Lande eine Kugel vor den

gebundenen Sprache, und zwar sowohl in Deutschland als auch im europäischen Vergleich.

Gegen den Mainstream verwies schon Theodor Fontane auf ihn als „Träger der gesamten Kraft und Frische unserer modernen Literatur“;⁹⁸ zunächst ein Reformator innerhalb der Form, sei er es schließlich auch dem Stoffe nach geworden. Bei seinem meisterhaften Ausdruck sei es, als gewönnen die Worte neue Kraft und neuen Wohlklang unter seinen Händen. Nicht zufällig führt er den durch Elise v. Hohenhausen als „Mordgedicht“ gerügten Titel „Die Todten an die Lebendigen“ als „Apostel des Realismus“ an: „Inhalt und Form decken hier einander: der Stoff aus dem vollsten Leben herausgerissen, die Behandlung einfach und doch schwungvoll, wahr und doch voll Phantasie.“⁹⁹

Kopf verdienen, aber sie sind um deshalb noch nicht unschön oder ungeeignet für eine dichterische Behandlung.“

98 Ebd., S. 362.

99 Ebd., S. 363.

Inhaltsverzeichnis

Christian Dietrich Grabbe

Katja Holweck

Unter den Wipfeln keine Ruh.

Waldphantasmen in Grabbes „Hermannsschlacht“ 7

Pavel Novotný

„Grabbe lesen ist wie Klima lesen.“

Zur Rezeption Grabbes bei Ladislav Klíma (1878-1928) 26

Lothar Ehrlich

Die Inszenierung von Grabbes „Don Juan und Faust“ –

Bühnenbild Oskar Schlemmer – im Deutschen Nationaltheater

Weimar 1925 48

Behrang Samsami

„Grabbes letzter Sommer“ (1980).

Porträt eines Künstlers im Verfall.

Zu Sohrab Shahid Saless‘ Verfilmung des gleichnamigen

Drehbuchs von Thomas Valentin 80

Nils Rottschäfer

„Daß mich ein Bildnis so entzückt“.

Oder: Ist Grabbe ‚instagrammable‘? 96

Ferdinand Freiligrath, Georg Weerth, Theodor Althaus

Frank Stückemann

Der junge Freiligrath als Übersetzer und Metriker.

Strophenformen aus Victor Hugos „Les Orientales“

in der „Wüsten- und Löwenpoesie“ und der politischen Dichtung 101

Francois Melis	
<i>„Affäre Risquons-Tout“.</i>	
<i>Wer ist der Autor der Artikelserie in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ – Friedrich Engels oder Georg Weerth?</i>	132

Renate Hupfeld	
<i>Theodor Althaus – ein revolutionärer Journalist aus Detmold</i>	150

Allgemeines

Peter Schütze	
<i>Gedenken an Dr. Fritz Udo Krause</i>	168

Peter Schütze	
<i>Jahresbericht 2023/24</i>	172

Rezension

Hans Hermann Jansen zu Maja Machalke: <i>Lesebuch Theodor Althaus</i> . Bielefeld: Aisthesis Verlag 2023 (Nylands Kleine Westfälische Bibliothek, Bd. 122)	182
--	-----

Bibliographien

Claudia Dahl	
<i>Grabbe-Bibliographie 2024 mit Nachträgen</i>	184
<i>Freiligrath-Bibliographie 2024 mit Nachträgen</i>	186
<i>Weerth-Bibliographie 2024 mit Nachträgen</i>	188

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bandes	190
--	-----